

AUGE DES MELOART

Eine wuchtige Gestalt, jäh zwischen den Zelten erschienen, rannte Antigonos nieder.

“Ah, der Metöke. Tut mir leid.” Mago streckte die Hand aus und zog den Hellenen auf die Beine.

Antigonos war von Kopf bis Fuß mit Lehm und Kot bedeckt. “Wenn du es wiederholen mußt, Punier, dann bitte im Sommer an einer trockenen Stelle.”

“Klar, klar.” Mago grinste. “Ich leg da dann vorher noch ein paar Keltinnen aus.” Er sah zu, wie Antigonos sich halbwegs zu reinigen versuchte.

“Keine Eile, Punier?”

“Nein; ich kann das Schauspiel genießen. Er ist noch nicht zurück.”

Hannibal war seit dem Morgen unterwegs; niemand wußte genau, was der Stratege plante. Es war ein scheußlicher Tag, der Tag nach der Wintersonnenwende. Kalt, naß und grau; die Ebene am Padus, in den hier die kleinere reißende Trebia mündete, war von einer dünnen Schneeschicht bedeckt. Die meisten Bäume der Gegend hatte man für das Lager und die Feuer gefällt; was noch stand, reckte kahle Äste in den niedrigen drückenden Himmel.

Plötzlich legte Mago eine Hand auf Antigonos' Schulter. “Ich danke dir für dieses wunderbare Schwert”, sagte er ernst. “Ich hätte nicht geglaubt, daß du die Berge überstehst; dafür schulde ich dir Achtung. Und ich weiß, wie sehr meine Brüder an dir hängen. Zwischen uns wird nie die lautere Liebe sein, Metöke; aber laß uns den Streit vergessen.”

Antigonos runzelte die Stirn. “Es ist nie mein Streit gewesen, Mago.”

Hannibals Bruder nickte, legte mit einem schrägen Lächeln die rechte Hand auf sein Herz und verschwand. Der Hellene blickte hinter ihm her, mit ratlosem Unbehagen. Mago war ein großer und furchtbarer Kämpfer, als Truppenführer nur zu vergleichen mit den Unvergleichlichen - Pyrrhos, Hamilkar, Hannibal. Antigonos zweifelte nicht daran, daß Mago, der sich bereitwillig seinem Bruder unterstellte, selbst ein Heer führen konnte. Aber es gab da die dunkle Seite - jene grausame Düsternis, die seit Jahrhunderten Phöniker und Punier den Hellenen verhaßt gemacht hatte. Dieser Krieg war schlimm, wie alle Kriege; auch Hannibal sandte Truppen aus, die Dörfer, Städte und Äcker jener Stämme zu plündern, die Roms Bundesgenossen waren. Auch Hannibal ließ töten, wo er nicht überreden konnte. Aber Mago übernahm die Führung solcher Trupps mit einer gewissen Lust, wobei er sich von Hannibal Monomachos kaum übertreffen ließ. Manchmal erschien es Antigonos, als ob in dem behaarten Riesenleib, der so sehr an Hamilkar Barkas erinnerte, ein Teil des Geistes von Hanno dem Großen steckte, und er brauchte sich nicht sehr zu bemühen, um sich Mago in Hannos Rolle vorzustellen, bei jenem ersten Treffen vor so vielen Jahren in Hannos Haus auf der Byrsa.

Er wollte sich säubern, entschied sich dann dagegen. Alles im Lager starrte vor Dreck, Lehm, Abfällen, verkrustetem Blut und Kot. Nach der kurzen Rast am Ende des Alpenübergangs waren sie unausgesetzt in Bewegung gewesen, und niemand außer Hannibal überblickte die Verzweigungen der Vorgänge. Welche Gesandten welcher Stämme und Völker aus welchen italischen Gebieten eingetroffen und abgereist waren, zu welchen Stämmen punische Boten geritten sein mochten, welche Kelten noch zu Rom standen, wo römische Besatzungen lagen... Die abziehenden Truppen des Publius Cornelius hatten zunächst versucht, nach der Niederlage die Brücke über den Ticinus zu halten; dann hatten sie sie verbrannt. Hannibal beriet sich mit Hasdrubal dem Grauen, der innerhalb von zwei Tagen eine Brücke aus Schiffen und Flößen schlagen ließ - nicht über den Ticinus, sondern gleich über den großen Padus. Um wirklich Fühlung mit den zum Bündnis bereiten Kelten aufzunehmen, mußte die Kette römischer Festungen gesprengt werden, die das Land am Strom umspannte und die keltischen Stämme fesselte. Die ersten leichtbewaffneten Ligurer, angelockt von iberischem Silber und der Aussicht auf Ruhm, trafen bei den Puniern ein; die Mehrheit des Volks, das die Küsten und Berge am Sardonischen Meer bewohnte, blieb bei Rom, aber Teile der Stämme erinnerten sich ihrer alten Überlieferungen, nach denen sie vor Jahrhunderten aus dem nördlichen Libyen durch Iberien und Gallien hindurch zu ihren jetzigen Wohngegenden gezogen waren. Sie begrüßten Punier, Libyer und Numider als ferne Verwandte.

Sie brachten aber auch Nachrichten, die Hannibals Verdacht bestätigten und seine Achtung vor Cornelius Scipio noch erhöhten. Der Stratege hatte nach dem Gefecht am Ticinus angenommen, der Römer sei mit seiner Reiterei den Fußtruppen vorangeritten und werde bald mit den Legionen einen neuen Angriff unternehmen. Als der Angriff ausblieb und Kundschafter nur von verstreuten römischen Kohorten und Festungsbesatzungen berichteten, hatte Hannibal gewisse Schlüsse gezogen und mit seinen Offizieren erörtert. Die Ligurer bestätigten nun alles.

Publius Cornelius Scipio hatte am Rhodanos versucht, das punische Heer zu stellen, fand jedoch das Lager an der Stelle des Übergangs verlassen; er glaubte kaum, daß jemand es wagen konnte, die Alpen zu überqueren, noch dazu in dieser Jahreszeit, und versicherte mehrfach laut, keiner der Punier werde lebend nach Italien

gelangen. Vorsichtshalber führte er dann den kleineren Teil seiner Truppen nach Ligurien zurück, vor allem Reiterei. Der größere Teil mit den meisten Schiffen war unter dem Befehl seines Bruders Gnaeus Cornelius Scipio zum ursprünglichen Ziel weitergefahren: nach Iberien.

“Wir können nicht alles haben”, sagte Hannibal, als man die Nachrichten besprach. “Sempronius hat Sizilien verlassen; Qart Hadasht ist sicher. Mir wäre lieber, wenn kein Römer nach Iberien ginge, aber...” Er schwieg, und Antigonos war mit dem unbehaglichen Gefühl in seine Decken gekrochen, daß Hannibal dem Vorstoß nach Iberien mehr Bedeutung beimaß, als er zugab.

Dann wieder Marsch, Lager, Marsch, Lager - immer am südlichen Ufer des Padus, flußabwärts, in Regen und Schnee, durch aufgeweichte schlammige Felder, über Grasflächen, die eher Sümpfen glichen. Der Frost reichte aus, um in jeder Nacht Menschen und Tiere zu töten, aber er war zu mild, um die Flüsse zu Eis und die Schlammflächen zu gangbaren Wegen zu machen.

Publius Cornelius hatte in einem kleinen Lager alle verfügbaren Truppen der weiteren Umgebung zusammengezogen, dazu keltische Krieger. Als diese ihn in einer düsteren Nacht verließen und zu Hannibal überliefen, brach der Römer wieder auf und zog weiter nach Osten, über die Trebia. Hannibal entließ die etwa zweitausendzweihundert keltischen Krieger mit Geschenken und freundlichen Reden; seinen Offizieren erklärte er, Freundschaft und Verstärkung im Frühjahr seien wichtiger als jetzt ein paar Überläufer.

Die jenseits der Trebia wohnenden keltischen Anamarer stellten wohl oder übel den Römern Vorräte, Tiere, Holz und andere Dinge zur Verfügung. Cornelius, sicher hinter den Wällen des Lagers, das vielleicht zweitausend Schritte vom Fluß entfernt war, sperrte den einzigen Weg, auf dem Hannibals Heer hätte weiterziehen können. Und den Übergang über die Trebia. Die Truppen des Tiberius Sempronius waren vor zehn Tagen ebenfalls eingetroffen. Die Römer brauchten nichts zu unternehmen; sie konnten warten.

Und nun war seit dem Morgen dieses scheußlichen Tages Hannibal unterwegs. Nicht einmal Mago wußte, was der Strategie ausgebrütet hatte. In den letzten Tagen und Nächten waren immer wieder Streiftrupps durch das Land der Anamarer gezogen, um zu plündern und zu brennen. Was verbrannt oder weggeschafft werden konnte, würde den Römern fehlen; außerdem mußten sie, um ihre Rolle als Beschützer der bündnistreuen Kelten spielen zu können, irgendwann etwas unternehmen. Wann, was, wie?

Die Ligurer und die bisher eingetroffenen Kelten, immerhin fast dreizehntausend Mann, Fußkämpfer und Reiter, machten das nicht einmal für Hasdrubal den Grauen zu ordnende Durcheinander des Lagers vollkommen. Mit ihrem Gewirr und Getriebe steckten sie schließlich auch die ruhigen, erprobten Truppen an, die seit dem Abmarsch aus Qart Hadasht in Iberien daran gewöhnt waren, Ordnung zu halten, Zelte in überschaubaren Reihen zu bauen und zu sichern, zu bestimmten Zeiten gemeinsam zu kochen und zu essen, um kein Brennholz zu vergeuden. Überall flackerten Einzelfeuer. Die Zelte und schiefen Hütten standen wie vom Himmel gefallen in Zickzacklinien und Halbkreisen. Es gab nur einen ungefähr geraden Weg, vom östlichen Walltor zum Strategenzelt. Viele der Kelten hatten Frauen mitgebracht; in einer Ecke des vor drei Tagen mit Erdwällen, Palisaden und Holzverschanzungen angelegten Lagers, vom Rest durch einen Zaun und Posten getrennt, hausten an die fünftausend Frauen und männliche Sklaven aus romtreuen Stämmen. Trotz aller Entbehrungen des Marschs, bei dem sie fast die Hälfte ihrer Kameraden verloren hatten, mochte auch den härtesten Kämpfern aus dem warmen Libyen oder den milden Regionen Iberiens die gewalttätige Paarung in eisigem Schlamm, umstanden von tausend verlausten Betrachtern, nicht unbedingt als elysisch erscheinen. Den Keltinnen bestimmt nicht; aber sie waren Beutestücke und hatten wie Münzen, Waffen oder Brennholz einen Zweck, keinen Sinn. Ebenso die Sklaven.

Antigonos sah Mago im Frauenpferch verschwinden; durch das Gekeife dröhnte Gelächter, die Stimme des Monomachos. Der eisige Wind, der abgeflaut war, kam wieder stärker; ein kurzer Eisregen ging über das Lager nieder. Dann sprang der Wind um und brachte den Ekel der Latrinen und Viehweiden von Nordwesten. Einige der Elefanten waren krank, viele Pferde ebenfalls. Antigonos bahnte sich einen Weg durch verdreckte Iberer und verschlammte Kelten.

Vor dem Osttor traf er Maharbal und Muttines, die an der Postenkette entlangwanderten. “Etwas muß geschehen - hast du eine Idee, Tiggo?” sagte der Libyphöniker, als Antigonos sie erreicht hatte.

“Wir können nicht vorstoßen, mit den Römern im Rücken”, sagte Maharbal. “Zurück auch nicht, wenn wir nicht die ganze Gegend wieder für sie freimachen wollen. Außerdem wohin?” Er hob den rechten Stiefel aus der Pfütze, die sich sofort bildete, wenn man irgendwo stehenblieb, betrachtete das Loch in der Sohle, das seltsam frei von Schlamm war, verzog das Gesicht und zerrte an seinem Wollmantel. Von den Hügeln oberhalb der Trebia, die etwa achttausend Schritte östlich des Lagers floß, näherten sich Numider. Nur an dem fast schwarzen Pferd erkannte Antigonos Hannibal, der mitten im Trupp ritt. Er warf einem anderen die Zügel zu, sprang ab und kam zu den Posten. Aus der Nähe sah der Hellene, daß das Gesicht des Strategen mit Kalk und Ocker verschmiert war. Der Bart schimmerte rötlich, und auf dem Kopf trug Hannibal einen fast blonden Keltenschopf.

“Wo ist Mago?” sagte er. Er schien kaum angestrengt zu sein; dabei hatte er mindestens zehn Stunden auf dem Pferderücken oder wer weiß wo verbracht.

“Im Lager, nehme ich an.” Maharbal wies mit dem Daumen hinter sich.

“Er fickt, wenn du es genau wissen willst”, sagte Antigonos.

“Ah. Dafür soll er ein paar Römerknie nehmen.” Hannibal fuhr sich über das Gesicht und spuckte in die verschmierte Handfläche. “Ich weiß jetzt, was ich wissen wollte.”

Muttines schien die Ohren aufzustellen. Manchmal meinte Antigonos, der Libyphöniker, der einen Teil der Reiterei befehligte, werde sich nach und nach in einen Hengst verwandeln. “Der Cornelier?”

Hannibal nickte. “Publius Cornelius ist noch immer krank - die Wunde und das Wetter. Sempronius hat den Oberbefehl. Und das ist gut so. Kommt.”

Er rief den Posten ein paar Befehle zu; vier der Männer liefen ins Lager. Eine halbe Stunde später, kurz vor dem mutmaßlichen Untergang der unsichtbaren Sonne, begann der Kriegsrat. Hannibal hatte sich gereinigt und die Verkleidungsstücke abgelegt. Er berichtete von seinem Ritt, der ihn als keltischen Trödler bis ans römische Lager geführt hatte.

“So, zu den Ergebnissen” sagte er dann. “Der Cornelier, Roms bester Mann, fällt aus. Sempronius ist eitel und leichtsinnig, trotz aller Umsicht, die er auf Sizilien gezeigt hat. Er will vor der Wahl der neuen Konsuln unbedingt Schlachtenruhm erringen. Ich finde, wir geben ihm die Gelegenheit dazu.”

“Wie?” Mago beugte sich vor.

“Du, o Bruder, wirst ihm besonders helfen können. Such dir, wenn wir hier fertig sind, hundert Libyer und hundert Numider aus, gute harte Leute, und bring sie zum Osttor. Wir treffen uns dann. Ich habe einen feinen Hinterhalt gefunden - wenn man ihn dazu macht, heißt das.”

Hannibal schwieg einen Moment. “Leicht wird es nicht. Sie haben alles zusammengezogen, was sie finden konnten. Zwei vollständige konsularische Heere mit je zwei römischen Legionen und zwei Legionen Bundesgenossen, also zweimal achttausend Römer und zweimal zehntausend Latiner. Zur üblichen Reiterei kommen an die zweitausend Mann, die von der Ticinus - Sache übriggeblieben sind. Also sechzehntausend Römer, zwanzigtausend Bundesgenossen, dazu an die viertausend Kelten - Kenomanen - und noch mal viertausend Reiter. Sempronius weiß, daß er uns von der Zahl weit überlegen ist. Ich weiß, daß wir” - Hannibal blickte nacheinander in die Gesichter - “abgesehen von den Kelten die härteren Kämpfer und vor allem die besseren Offiziere haben. Folgendes.”

Er entwickelte seinen Plan; es dauerte nicht lange, bis alle überzeugt und sogar begeistert waren. Hasdrubal der Graue und Antigonos verließen das Zelt als erste, um die verfügbaren Vorräte an Öl zu sammeln und vorzubereiten.

Vor Mitternacht brach Mago mit seinen Leuten auf. Hannibal hatte eine kurze Rede gehalten und die hundert Libyer und hundert Numider angewiesen, jeder von ihnen solle neun weitere gute Leute auswählen. Tausend Fußkämpfer und tausend Reiter zogen in die Nacht nach Südosten. Ein kleiner Nebenfluß der Trebia, südlich der beiden Lager, war von Gestrüpp, überhängendem Gebüsch, Baumgruppen und Unterholz gesäumt; dort sollten sie sich verstecken und warten. Die übrigen Offiziere kamen noch einmal im Zelt des Strategen zusammen.

“Ich wiederhole mich, aber es ist unmöglich, diesen Teil der Sache zu gründlich zu machen.” Hannibal deutete auf einen Papyrus, auf dem Zahlen, Kästchen und Reihen zu sehen waren. “Es wird unsere erste Schlacht gegen ein vollständiges römisches Feldheer. Wir haben es oft besprochen, aber römischen Legionen gegenüber muß man sich wiederholen. Wenn man überleben will.”

Antigonos hielt eine Fackel über den kleinen Tisch. In den Gesichtern der Offiziere sah er keinen Überdruß, keine Ablehnung gegen die Wiederholungen - nur beinahe atemlose Spannung, Aufmerksamkeit, Entschlossenheit und Ernst. Und etwas anderes: vollkommene Hingabe an den schlanken Mann, der all jene Einzelheiten im Kopf hatte, in denen die übrigen zu ertrinken drohten.

“Die Möglichkeiten des Einsatzes der Legion im Kampf sind unbegrenzt.” Hannibal lächelte. “Aber sie wissen nicht, daß sie diese Waffe noch schärfer, geschmeidiger und tödlicher machen können. Sie klammern sich an die hellenische Phalanx, statt kleinere bewegliche Einheiten zu suchen. Auf diesem Gelände - wir werden sehen, morgen. Wichtig sind vor allem ein paar grundlegende Dinge. Der Legionär ist römischer Bürger; er kämpft nicht aus Treue zum Feldherrn oder für Geld, sondern um alles. Wenn er flieht, kann er nicht, wie unsere Libyer oder Iberer, nach Hause gehen - er verliert alle Ehre, allen Besitz und meistens das Leben. Rechnet also nicht damit, durch Flügelbewegungen Gruppen abschneiden zu können, die sich dann ergeben; sie werden lieber sterben.”

Er deutete auf die einzelnen Linien und Kästchen. “Merkt euch die schwierige Zahl zehn, sie ist entscheidend.” Er wartete, bis das gedämpfte Lachen endete. “Die Legion besteht aus vielen kleinen Einheiten, die - wie gesagt - nicht sinnvoll genutzt werden. Beginnen wir unten. Die *centuria* ist die Grundeinheit; sie besteht nicht aus hundert Mann, was man meinen könnte, sondern aus sechzig Kämpfern, geführt von einem *centurio*.” Er blickte wieder auf. “Wenn es euch gelingt, die Hälfte aller *centuriones* auszuschalten, ist die Schlacht mehr als halb gewonnen. Sie sind wichtiger als alles andere, wichtiger als die *tribuni* selbst; nur der Konsul zählt mehr. Weiter. Zwei *centuriae* ergeben ein *manipulus*, geführt von zwei *centuriones* natürlich. Die Legion hat zehn Manipel *velites*, das sind Leichtbewaffnete, also zwölfhundert Plänkler. Die erste, eigentlich vor-erste Reihe der Phalanx. Dann kommen zehn Manipel *hastati*, ursprünglich Lanzenkämpfer, die aber längst auch Speere und

Schwerter haben. Es sind keine Leichtbewaffneten mehr, sondern halbleichte Fußkämpfer, und zwar die jüngeren, unerfahrenen. Sie bilden das erste Treffen. Dahinter kommen zehn Manipel *principes*, die wichtigsten Männer, meistens Mitte Zwanzig, erfahren, mit mehreren Dienstjahren und Feldzügen. Die dritte Reihe bilden, wie der Name sagt, die *triarii*; es sind Veteranen, und von diesen gibt es nur fünf Manipel - zehn *centuriae*."

Er grinste, als er in die Gesichter blickte, in denen deutlich zu sehen war, daß Rechnen bei einigen nicht als beliebteste Entspannung galt.

"Im Lager und auf dem Marsch bilden sie *cohortes*, jeweils aus einem Manipel *hastati*, einem Manipel *principes* und einer *centuria triarii*. Das wäre eine gute Kampfgruppe, aber in der Schlacht nutzen sie diese Möglichkeit nicht. Dazu kommen etwa dreihundert Reiter, bei jeder Legion. Wir haben aber morgen keine zwölfhundert Reiter gegen uns, sondern viertausend - ein paar Bundesgenossen und das, was der Cornelier noch hat retten können."

Er richtete sich auf, beachtete den Tisch nicht länger und blickte von einem Gesicht zum anderen. "Freunde - tötet die *centuriones*, nehmt die Feldzeichen. Hasdrubal - du wirst morgen unsere Leichtbewaffneten befehligen, Balliaren und Ligurer. Dazu gebe ich dir die Hälfte der iberischen Fußkämpfer. Wen willst du als zweiten Mann?"

Hasdrubal der Graue zögerte. "Hanno - wenn ich ihn haben kann."

Hanno, der Sohn des ehemaligen Suffeten, lächelte. "Von mir aus - es sei denn, Herr, du hast anderes mit mir vor."

"Nein. Es ist gut. Hasdrubal befiehlt, solange die Reihen stehen. Ihr werdet keine Mühe haben, die römischen *velites* zu verjagen; mit den Iberern habt ihr fast dreimal mehr Leute. Wenn alles so läuft, wie wir es besprochen haben, stoßen dann die *hastati* gegen euch. Ärgert sie ein bißchen, aber nur kurz; Hasdrubal führt eine Hälfte nach links, Hanno die übrigen nach rechts. Sprecht das ab. Ihr stört dann auf den Flügeln die römische Reiterei. Wenn sie fort ist, rückt ihr vor und nehmt die *principes* und *triarii* von der Seite. Den Rücken überlassen wir Mago. Fragen? Gut. Also, zu den anderen Gruppen..."

Am frühen Morgen, einem weiteren scheußlichen nassen eisigen Morgen, fand sich Antigonos in der ungewohnten Stellung des Befehlshabers im Lager. Hannibal hatte einige Wünsche, was Ordnung und Sauberkeit betraf; es war ein Zeichen seiner Sicherheit hinsichtlich der Schlacht, daß er Antigonos fast tausend Mann zurückließ, um aufzuräumen. Antigonos räumte.

Im Morgengrauen brachen die restlichen Numider auf, durchquerten die Trebia und griffen das römische Lager an; als sich das Gefecht mit den Vorposten zu einem größeren Gemenge entwickelte und Sempronius Truppen, aus dem Schlaf aufgeschreckt und ohne Frühstück, in den Kampf schickte, zogen sich die leichten Reiter allmählich zurück, ließen sich zum Fluß drängen, erhielten Verstärkung von keltischen Fußkämpfern aus dem punischen Lager. Daraufhin warf Sempronius weitere Einheiten an den Fluß.

Hannibal hatte seine Truppen früh zur Ruhe geschickt, früh wecken lassen und dafür gesorgt, daß alle ausreichend aßen. Die Numider und Kelten, die durch den Fluß gehen sollten, mußten sich und einander mit Öl einreiben. Als die Kelten eingriffen und sich mit den Numidern durch den Fluß zurückzogen, verfolgt von unausgeschlafenen, frierenden, hungrigen Römern, verließen Hasdrubal und Hanno mit den Leichtbewaffneten das Lager, marschierten schnell zum Westufer der Trebia und nahmen die Römer in die Zange, ohne sie in den Fluß zurückzudrängen. Dadurch wurde Tiberius Sempronius gezwungen, weitere Verstärkungen durch das eisige Wasser zu schicken.

Langsam ließen Hannibals Truppen sich zurückfallen, machten immer wieder Gegenstöße; andere Einheiten, ausgeruht und in warmer Kleidung, kamen aus dem Lager, bedrängten die nachsetzenden Römer, zogen weitere römische Verbände in den Kampf, der sich nun so weit entwickelt hatte, daß Sempronius sein ganzes übriges Heer einsetzen mußte, um nicht den bereits verwickelten Teil zu verlieren.

Bis es zur eigentlichen offenen Feldschlacht kam, waren mehrere Stunden vergangen - Stunden, in denen die Römer ohne Nahrung, mit unzureichender Kleidung und durchtränkt vom eisigen Trebiawasser gegen ausgeschlafene, genährte, ausreichend bekleidete und, soweit sie ins Wasser mußten, eingölte Gegner gekämpft hatten.

Die Römer gehorchten Hannibals Berechnungen. Die dreifach gestaffelte Walze der fast sechsendreißigtausend Fußkämpfer rückte vor; Hasdrubal und Hanno zogen ihre Leichtbewaffneten auf die Flügel. Dort waren die viertausend römischen Reiter in zähe Einzelkämpfe mit den fast zehntausend numidischen, iberischen und keltischen Reitern der Punier verwickelt, wurden zurückgedrängt und völlig zersprengt, als die Schleuderer, Speerwerfer und Bogenschützen eingriffen.

Hannibal selbst befehligte die Mitte der Fußtruppen: Libyer, die Hälfte der Iberer und viele Kelten. Er hatte einzelne Gruppen bilden lassen, die von fähigen Leuten wie Bonqart, Qarthalo, Himilko und dem Monomachos geleitet wurden und auf Hornsignale hin Wege öffneten oder Lücken schlossen. Der Angriff der Italier traf in der Mitte der punischen Reihen die Kelten. Die Elefanten, die auf den Flügeln hinter der Reiterei gewartet hatten, setzten sich in Bewegung und jagten die entsetzten Kenomanen in die Flucht; dann griffen sie mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten die römischen Flanken an.

Inzwischen waren die Legionäre weit genug vorgedrungen und hatten sich in die Linien der Kelten und Libyer hineingefressen; Hannibal ließ das vereinbarte Signal blasen, und im Rücken des römischen Heers spien die Büsche, Baumgruppen und Böschungen am Nebenfluß der Trebia Magos Reiter und Fußkämpfer aus. Sie vollendeten die Umklammerung.

Am nächsten Tag wurde das Lager abgebrochen; dank der Räumarbeit von Antigonos und seinen Leuten ging alles schnell und reibungslos. Witterung und Jahreszeit, dazu die strategischen Erfordernisse erlaubten keine lange Ruhe nach der Schlacht. Hannibal wollte so schnell wie möglich ein festes und sicheres Winterlager am Rand des Siedlungsgebiets der Bojer und in Nähe der wichtigsten verbliebenen römischen Festungen beziehen. Die Gefangenen und Verwundeten wurden mitgeführt.

Auf punischer Seite waren die Verluste gering gewesen; allerdings waren viele Kelten gefallen, als fast zehntausend römische Fußkämpfer sich in der Mitte der Linien einen Durchbruch erkämpften. Die unersetzlichen Kerntruppen aus Libyen und Iberien hatten kaum gelitten, ebenso die iberischen und numidischen Reiter. Schlimm sah es bei den Elefanten aus. Von ihnen waren ohnehin viele durch Kälte und Krankheiten geschwächt; nun kamen üble Verwundungen dazu - römische Leichtbewaffnete hatten im Gedränge mit Lanzen und auch Schwertern versucht, die empfindlichen, ungeschützten Stellen der Tiere zu treffen, unter den Schwänzen und am Bauch.

Aber die Verluste wogen letzten Endes gering. Von allen Einheiten waren die ungeordneten Haufen der Kelten am leichtesten zu verschmerzen. Und am schnellsten zu ersetzen. Libyer und Iberer hatten die Kampfkraft der Legionäre kennengelernt, ohne selbst bluten zu müssen; zweifellos ein Gewinn.

Wichtiger waren jedoch andere Dinge. Zwei konsularische Heere mit Bundesgenossen, zusammen über vierzigtausend Mann, stellten eine ungeheure Kampfkraft dar, wie sie die Kelten Norditaliens nie gesehen hatten. Kleinere römische Verbände hatten ausgereicht, die Stämme vor ein paar Jahren aufzureiben und zu züchtigen, wie man es in Rom nannte. Nun war dieser furchtbare Feind, Unterdrücker, Räuber, Schänder geschlagen worden, von Kriegern, die die Alpen bezwungen hatten und einem Feldherrn dienten, der heute schon mit Alexandros und Pyrrhos verglichen wurde, und dieser Mann schickte die gefangenen italischen Bundesgenossen der Römer nach Hause, ohne Lösegeld, teilweise sogar mit Geschenken. Sie sollten überall seine Botschaft verbreiten: Karthago kämpft nicht gegen Italien, Karthago kämpft nur gegen Rom, und Hannibal bietet allen, die sich dem Ringen gegen das römische Joch anschließen, die Freiheit, die Wiederherstellung der alten Rechte und Gepflogenheiten - Freiheit von Tribut und Zwangsaushebungen, Freiheit der alten Sprachen und Sitten.

Die gefangenen Römer wurden als Sklaven mitgeführt oder verkauft; fast zwanzigtausend Legionäre waren an der Trebia gefallen. Es war der schlimmste Schlag, den Rom je auf offenem Feld hatte hinnehmen müssen. In ganz Norditalien stand kein römisches Heer mehr. Die etwa fünfzehntausend versprengten Überlebenden der Schlacht an der Trebia irrten durch das winterliche Land, erreichten nur zum Teil verstreute römische Festungen, viele ertranken in der Trebia oder erfroren in den eisigen Nächten. Es gab hier und da kleinere Besatzungstruppen in Festungen, Schutzgruppen in römischen Pflanzstädten, aber die Kette, die die Ebenen am Padus fesselte und an Rom band, war gesprengt. Das punische Heer beherrschte den Norden und die Straßen. Und jene Kelten, die bisher abgewartet hatten, schickten Krieger und Pferde, Waffen und Vorräte, Leder und Stoffe in Hannibals Lager.

Aber der Winter wurde länger und strenger als alles, was die Bewohner der Padus - Ebenen seit Jahrzehnten erlebt hatten. Antigonos fand ihn schlimmer als seine beiden britannischen Winter, da die Kälte nie die Nässe übertraf. Es fiel genug Schnee, um alles zu bedecken, aber er blieb nie lange liegen; die Wege waren schlammige Sümpfe. Die Flüsse schwollen an, traten über die Ufer, überfluteten Äcker und Weiden; sie waren eisig, aber wurden nicht zu Eis. Die Kelten des Landes litten, und auch die an trockene kalte Schneewinter gewöhnten Iberer aus den Bergregionen. Noch übler war es für die Libyer, Numider, Libyphöniker, Gätulier und Punier; am ärgsten traf es jedoch die Tiere. Neunundzwanzig Elefanten starben in den ersten zwanzig Tagen, an Krankheiten, an Kälte, an Nässe, an den Folgen ihrer Verwundungen, am Zusammenwirken all dieser Dinge. Zahllose numidische Pferde verendeten. Waffen rosteten, wurden schartig und brüchig, ehe feste Unterkünfte für alle Truppen beschafft werden konnten. Natürlich zerstörten die abziehenden Römer die Vorratslager; da alle Kelten Norditaliens sich den Puniern anschlossen und sie versorgten, gab es keinen Mangel an Menge, wohl jedoch an Güte. Oft war Getreide verschimmelt, wenn es nach langwieriger Beförderung aus keltischen Speichern durch das naßkalte Land Hannibals Winterlager erreichte. Pferde gingen an fauligem Heu zugrunde.

In der Mitte des Winters gelang es den ersten Boten, von Hannibal nach Qart Hadasht und Iberien oder von dort zu ihm zu gelangen. In einem Brief an Antigonos berichtete Bostar von der jubelnden Siegesstimmung im winterwarmen Libyen - die Nachrichten vom Alpenübergang und den Siegen an Ticinus und Trebia überwogen die schlechten Nachrichten aus anderen Gebieten.

Mit der erstaunlichsten Meldung begab Antigonos sich zu Hannibal. Der Stratege befand sich in seinem Zelt; solange nicht alle Kämpfer in festen Unterkünften waren, verzichtete er auf die Annehmlichkeiten eines trockenen Hauses. Er saß, eingewickelt in seinen rötlichen Wollmantel, am kleinen Tisch, las, schrieb und diktierte

gleichzeitig; Sosylos, auf dem Lager, mit untergeschlagenen Beinen, einem Brett und Papyrus, klapperte bisweilen mit den Zähnen.

Hannibal blickte auf, als der Posten das Zelt für Antigonos öffnete. "Tritt ein, Tiggo. Bringst du Gutes oder Schlechtes?" Er richtete die Augen auf die Rolle in Antigonos' Hand.

"Gemischtes. Vor allem Erstaunliches." Antigonos nickte Sosylos zu, zog einen Schemel zum Tisch und setzte sich.

Hannibal wirkte müde und niedergeschlagen; allerdings hätte Antigonos nicht sagen können, was ihm diesen Eindruck vermittelte. Die Augen des Strategen waren wach und scharf wie immer.

"Es geht um Hanno."

Hannibal winkte ab. "Weiß ich schon - wenn du seine plötzliche Begeisterung für die Barkiden meinst."

"Hätte ich mir denken können. Du hast es natürlich von anderen erfahren." Antigonos blickte auf die aufgetürmten Rollen.

Hannibal stand auf, schob den Schemel weg, drückte den Rücken durch und ging ein paar Schritte hin und her; er blinzelte ins Fackellicht. "Hat Bostar Hintergründe?"

"Nein. Er schreibt nur, daß Hanno nicht müde wird, dich zu preisen und den herrlichsten aller Helden oder derlei zu nennen. Er fragt sich nur, wie ernst das ist; es gibt aber keine Hinweise auf den Grund für Hannos Umschwung."

Hannibal hob die Schultern; es war gleichzeitig eine Geste der Geringschätzung und eine Andeutung von Frösteln. "Den Grund kann ich dir nennen", sagte er müde. "Jedenfalls nehme ich an, daß es sich so verhält. Hanno preist uns und jubelt über die Siege - damit der Rat nicht auf den Gedanken kommt, wir brauchten Unterstützung oder Verstärkung."

Sosylos schnalzte. Antigonos kniff die Augen zusammen und klopfte mit der Rolle auf den Tisch. "Ich fürchte, du hast mal wieder recht, Freund. - Was ist das mit den schlechten Nachrichten aus anderen Weltgegenden?"

Sosylos seufzte im Hintergrund, hielt sich aber zurück.

Hannibal biß sich auf die Unterlippe. "Vielerlei - und vielerlei Schlechtes. Es beginnt bei der Flotte, setzt sich fort im fernen Osten und endet in Iberien."

In knappen Sätzen gab er Antigonos einen Überblick. Der Hellene staunte wieder einmal über das gute Kundschafternetz, das der Punier sogar hier im eisigen Norden Italiens nutzen konnte, und zwar in beiden Richtungen. Aus einigen Nebensächlichkeiten ging klar hervor, daß Hannibal unmittelbar mit den meisten hellenischen Herrschern in Verbindung stand, oder zumindest mit hohen Beratern.

Die Flotte von Qart Hadasht, bestehend vor allem aus den in Iberien gebauten und vor Kriegsbeginn nach Libyen geschickten Schiffen, war durch Aufteilung noch kleiner und unwirksamer und offenbar besonders unfähigen Männern anvertraut worden. Melite war verloren, eine nach Lilybaion entsandte viel zu kleine Flotte von den Römern abgefangen und besiegt, ein dritter Verband, vom Sturm verweht, hatte eher zufällig die vollkommen unwichtigen Liparischen Inseln besetzt, ein vierter ein sinnloses Verheerungsunternehmen an der süditalischen Küste abgeschlossen. Keine dieser Flotten war stärker gewesen als bestenfalls fünfundzwanzig Schiffe, mehr als die Hälfte war gesunken oder von den Römern erobert; den Einzelheiten zufolge entsprach die Fähigkeit der verschiedenen Nauarchen und der Kapitäne insgesamt der Sinnlosigkeit des Ganzen.

Offenbar hatte Hannibal in mehreren Schreiben die hellenischen Städte, Städtebünde und Reiche beschworen, ihre albernsten Streitereien zu beenden und in gegenseitiger Absprache die Lage zu nutzen, um die in Illyrien und Epeiros verlorenen Gebiete von den Römern zurückzuholen und die hellenischen Städte Italiens und Siziliens zu unterstützen, zu stärken, zu einer gemeinsamen Anstrengung aufzurufen. Alle Italioten und Sikelioten, früher selbständig und frei und selbst unter punischer Herrschaft noch nach innen autonom, waren nun unter römischer Aufsicht, tributpflichtig, viele mußten sich mit römischen Besatzungstruppen abfinden. Einzig Syrakosai hatte die Unabhängigkeit behalten - als Bundesgenosse Roms. Die Antworten schienen allgemein höflich zu sein; soviel sagte Hannibal jedenfalls. Die Tatsachen klangen jedoch anders.

Dies war die hellenische Einigkeit: Seit dreieinhalb Jahren führten Ptolemaios von Ägypten und Antiochos von Syrien Krieg gegeneinander, wobei Antiochos außerdem gleichzeitig mehrere Aufstände von Provinzstatthaltern zu bekämpfen hatte; seit zwei Jahren befanden sich Makedonien und seine hellenischen Bundesgenossen im Krieg mit den Aitolern, Philippos von Makedonien hatte zur Zeit des Alpenübergangs damit begonnen, Lakonien ausgiebig und gründlich zu plündern.

In Iberien schließlich waren die Römer unter dem anderen Cornelier gelandet; statt sich mit dem von Süden anrückenden Hasdrubal zu vereinigen, hatte Hannibals Statthalter nördlich des Iberos, Banno, mit unterlegenen Kräften übereilt eine Schlacht gewagt und ganz Iberien nördlich des Iberos verloren, alle Vorratslager, die Hälfte seiner Truppen, die Geiseln der nordiberischen Stämme und die Stadt Kissa mit dem von Hannibals Heer zurückgelassenen Gepäck.

Später, als das Grau des Himmels sich zu Schwarzgrau verfinsterte, erschien Sosylos bei Antigonos, der mit Hasdrubal dem Grauen und Memnon ein Holzhaus teilte.

„Du als sein Freund solltest es wissen“, sagte der Lakedaimonier leise, so daß nur Antigonos es hörte. „Er hat es keinem gesagt, und ich habe es nur zufällig gelesen, als ich in den Briefen etwas anderes suchte, um es abzuschreiben.“ Er seufzte. „Nach der Landung der Römer in Iberien hat sich Himilke mit dem kleinen Hamilkar auf ein Schiff begeben, um nach Qart Hadasht in Libyen zu segeln. Es war eines von sieben Schiffen - eine kleine Flotte mit Nachrichten und Silber. Eines der Silberschiffe ist angekommen. Die anderen sind gesunken. Mit seiner Frau und seinem Sohn.“

Antigonos wickelte sich in seinen Mantel, nahm eine Amphore mit syrischem Wein und ging hinaus. Schneeregengüsse in den Feuern der Posten und mischte sich im Gesicht des Hellenen mit salziger Nässe.

Im Zelt des Strategen war die letzte Fackel fast niedergebrannt. Hannibal lag ausgestreckt auf den Decken, unter seinem Mantel, und starrte an die Zeltbahn über seinem Kopf.

Antigonos blieb beim Heer. Dafür gab es mehrere Gründe von unterschiedlichem Gewicht. Einmal das sichere Wissen, Teil eines Unterfangens zu sein, wie es die Geschichte noch nie verzeichnet hatte. Dann Bostars zweites Schreiben, das ihn hinsichtlich der Lage in Qart Hadasht und der Arbeit der Bank beruhigte; seine Anwesenheit dort war erwünscht, aber nicht unabdingbar. Ferner Unsicherheit der Wege; Boten mit verschlüsselten Nachrichten kamen und gingen, ohne Gewißheit, ihr Ziel erreichen zu können, und solange die Punier nicht über einen sicheren Hafen in Italien verfügten und ihre Flotte auf einen besseren Stand gebracht hatten, würde sich daran nichts ändern. Schließlich wog auch die Neugier des Händlers, der in einem fremden Land fremde Waren und Märkte sah.

Außerdem konnte er sich mehr als nützlich machen; Hannibal hatte ihn zum Bleiben aufgefordert, als Freund und als Strategie. Antigonos' Kenntnisse und Fähigkeiten in der Planung und Versorgung entlasteten Hasdrubal den Grauen, der ja auch einer von Hannibals besten Offizieren war.

Als der Winter zu Ende ging, lebten noch acht Elefanten, darunter Syros. Das Lager füllte sich mit keltischen Kriegern, deren Eingliederung und Ausbildung Hannibal zusammen mit Hasdrubal dem Grauen übernahm, während die übrigen Unterstrategen mit kleineren Trupps römische Festungen überfielen und die Marschstraßen überwachten.

Die keltischen Fürsten baten Hannibal dringend, nach Süden vorzustoßen, um Rom selbst anzugreifen. Neben strategischen Erwägungen, die Antigonos ihnen nicht unbedingt absprechen wollte, bewegte sie dabei vor allem die Abneigung gegen die Aussicht, daß ihr Land zum Kriegsschauplatz der nächsten Jahre werde. Hannibal, der ohnehin nach Süden ziehen mußte, wenn er das System der Bundesgenossen und Vasallen Roms aufbrechen wollte, ließ sich den Abmarsch durch die Zusicherung regelmäßiger Nachschublieferungen - auch von Kämpfern - versüßen.

Was die Kundschafter und Spitzel aus Rom meldeten, führte bei den Offizierstreffen immer wieder zu Erheiterungen. Anders als in Qart Hadasht, wo seit einem Jahrhundert die Bedeutung der Tempel immer mehr abnahm, war die Führung in Rom durch Schlingen schwarzen Aberglaubens behindert. Hannibals Offiziere, die wie ihr Feldherr die tausend Götter ihrer Krieger ehrten, um die Männer nicht zu beunruhigen, verließen sich auf ihre Fähigkeiten, nicht auf göttliche Weisungen. Es kam ihnen mehr als seltsam vor, daß der Gegner, dessen Kampfkraft alle achteten und dessen Bestand an waffenfähigen Männern, Reichtümern und Städten alle fürchteten, sich auf die Eingeweide von Opfertieren oder die unentwirrbaren Linien des Vogelflugs verließ. Und daß im Lande Angst umging - nicht vor den punischen Waffen, sondern vor den dunklen Mächten und ihren Schreckenszeichen: In Sizilien hätten bei einigen Legionären die Spitzen ihrer Lanzen, in Sardonien bei einem Offizier der Stab in der Hand geglüht; blitzendes Feuer habe die Küsten erhellt; zwei Schilde hätten blutigen Schweiß gezeigt; in Praeneste seien glühende Steine vom Himmel gefallen, in Capena am Tage zwei Monde aufgegangen; die Quellen von Caere hätten blutiges Wasser sprudeln lassen; in Antium seien Schnittern blutige Ähren in den Korb gefallen; auf der Via Appia seien die Statue des Mars und die Bilder der römischen Wölfe schweißbeucht gewesen; Ziegen sei Wolle gewachsen; ein Hahn habe sich in eine Henne verwandelt (oder umgekehrt); wegen all dieser furchterregenden Vorkommnisse habe der Senat dem Gott Jupiter einen fünfzig Minen schweren Zackenblitz aus Gold geweiht und allerlei Feste zur Versöhnung der Götter abgehalten. Gnaeus Servilius Geminus, einer der beiden neuen Konsuln, habe all dies geziemend geleitet. Und neue Truppen ausgehoben.

Der andere Konsul, Gaius Flaminius, befand sich mit weiteren neuen Verbänden auf dem Marsch nordwärts, um die Versprengten des Winters zu sammeln; mit Hilfe der latinischen Verbündeten brachte er sein Heer auf dreißigtausend Fußkämpfer und dreitausend Reiter. Gegen Frühlingsende zog auch Konsul Servilius mit seinem Heer nach Norden, über die große Straße, die von Rom an der italischen Westküste zum Hafen Ariminum an der Ostküste führte.

Als die beiden konsularischen Heere mit zusammen fast siebzigtausend Mann Norditalien erreicht hatten, um dort gegen Punier und Kelten loszuschlagen, ließ Hannibal das Lager abbrechen und ordnete den Aufbruch für

den folgenden Morgen an. Abends trafen sich die wichtigsten Offiziere in seinem Zelt; wie die anderen war auch Antigonos überzeugt davon, man werde versuchen, eines der beiden Heere auszuschalten und dann die Festungen an der Marschstraße zu stürmen.

“Wann geht es endlich los?” Mago reckte die Arme und zog sie gekrümmt langsam an seine Brust, als wolle er ein Flußpferd erdrosseln.

“Morgen.” Hannibal blickte nicht von den Karten auf. Die römischen Straßen, die Befestigungen, Berge, alles war eingezeichnet. Der Stratege deutete auf Sosylos. “Lies, Freund.”

Der Lakedaimonier räusperte sich. “Iberien”, sagte er betont düster. “Der Senat hat Publius Cornelius Scipio nach dem Ende seines Konsulats den Oberbefehl in Iberien verlängert. Er hat dreißig neue Penteren, jede Menge Lastschiffe und achttausend Mann bekommen und wird bald abfahren. Von Hasdrubal wissen wir nur, daß er neue Schiffe gebaut und neue Truppen angeworben hat.”

Muttines murmelte etwas Unverständliches und stieß Maharbal an.

“Herr”, sagte der Reiterführer, “wir begreifen, daß dies eine unerfreuliche Nachricht ist. Aber wir wußten doch, daß Rom über genug Leute verfügt, um an mehreren Stellen gleichzeitig Krieg zu führen.” Er lächelte ohne jede Freude. “Wie wir. Was also tun wir morgen?”

Hannibal blickte endlich auf; seine Augen waren gerötet.

Antigonos wußte, daß der Stratege seit Tagen nicht geschlafen hatte; er war umhergeritten, hatte Bauern befragt und mit Kundschaftern gesprochen, Boten abgefertigt, Briefe gelesen und geschrieben, die Truppenausbildung und die Kampfübungen geleitet.

“Sieh mich nicht so besorgt an, Tiggo.” Hannibal zwinkerte. “Ich habe euch von Iberien berichten lassen, um euch auf gewisse Ähnlichkeiten hinzuweisen. Gnaeus Cornelius steht im Norden Iberiens; wir stehen im Norden Italiens. Sein Bruder wird ihm Verstärkung bringen - Hasdrubal kann uns keine schicken. Die beiden Cornelier werden den Iberos überschreiten und nach Süden vorstoßen, und wir marschieren morgen ebenfalls nach Süden. Nur dort ist die römische Herrschaft zu erschüttern. Unsere einzige Hoffnung ist, die Bundesgenossen und Vasallen von Rom zu lösen, und das können wir nur, wenn wir in ihren Ländern sind.”

Der Monomachos trat von einem Fuß auf den anderen; er schien sich unbehaglich zu fühlen. “Herr - wir haben das so oft besprochen und wissen es. Welche unangenehme Neuigkeit verbirgst du hinter den Wiederholungen?”

Hannibal betrachtete seinen riesigen Offizier. “Du ahnst es, nicht wahr? Wir müssen nach Süden. Die Straße, die bei Ariminum beginnt, wird von Servilius gesperrt; sie ist mit Festungen gesichert. Es wäre Wahnsinn, dort durchbrechen zu wollen. Die gute Marschstraße durch Umbrien scheidet also aus.” Er beschrieb mit dem Zeigefinger auf der Karte einen Bogen von südlich der Mündung des Padus nach Südwesten, gegen Rom. “Westlich davon, fast genau südlich von uns, Etrurien - die zweite mögliche Strecke. Flaminius ist, nachdem er alles zusammengekratzt hat, dorthin marschiert; er kann alle Wege und Pässe sperren.”

“Alle?” Hasdrubal der Graue runzelte die Stirn.

Hannibal nickte ihm zu. “Richtig; alle, die er für gangbar hält. Wir werden also einen nehmen, den er als unmöglich ansehen muß.” Wieder deutete er auf die Karte. “Diesen Flußlauf aufwärts, hier über die Apenninus-Berge ins Gebiet der Magellier, fast genau nach Süden, an den Oberlauf des Flusses namens Arnus. Der Ort, der unser Ziel ist, heißt Faesulae.”

Mago ergriff seinen Bruder bei den Schultern. “Nun sag schon, warum Flaminius den Weg für unmöglich hält!”

“Der Paß ist ein bißchen steil”, sagte Hannibal wie beiläufig. “Und vom etruskischen Dorf Pistoria an einem Nebenfluß des Arnus bis Faesulae ist es ein bißchen sumpfig.”

Jenseits des mörderischen Passes verendete der vorletzte Elefant; nur Syros schien alles nichts anhaben zu können. Nach dem harten langen Winter, in dem sehr viel Schnee gefallen war, der sich auf den hohen Bergen lange gehalten hatte, zog sich die Schneeschmelze hin und setzte eigentlich erst gegen Frühlingsende richtig ein. In den etruskischen Flußtälern waren die Tage erstickend heiß; Mückenschwärme verdunkelten den Himmel und stürzten sich auf Menschen und Tiere. Die Nächte blieben kalt, noch kälter durch das eisige Schmelzwasser.

Der letzte Teil des Marschs, vier Tage und drei Nächte, ließ Antigonos beinahe Sehnsucht nach den Alpen empfinden. Dabei hatte der Hellene noch Glück. Am Abend vor dem ersten wirklichen Sumpftag ordnete Hannibal den langen Zug und gruppierte die Verbände neu.

“Tiggo. Wenn wir rauskommen, brauchen wir als erstes trockene Plätze, Verpflegung, Wasser, Raum für Latrinen, Weiden. Du weißt schon. Du übernimmst mit Hanno und Himilko die erste Gruppe; ich gebe euch fünfzig Hundertschaften Libyer und die Hälfte der Iberer und Balliaren. Hasdrubal: Du nimmst die übrigen Libyer und Iberer.” Er dehnte den nächsten Satz. “Paß vor allem auf, was hinter dir geschieht.”

Der Graue zog die Mundwinkel nach unten und nickte langsam. Hinter ihm würde ein Teil des Trosses kommen, dann die Kelten, dann wieder Troß, am Ende die iberischen und numidischen Reiter. Jeder Kämpfer trug zu seinem üblichen Marschgepäck Vorräte für mehrere Tage. Die Härtesten und Besten, die unersetzlich

waren und möglicherweise jenseits des Sumpfs Weg und Lager freikämpfen mußten, gingen über Pfade, die noch nicht zu sehr zertrampelt waren, hatten hinter sich den Troß greifbar und verhinderten eine Flucht der unberechenbaren Kelten nach vorn. Die Kelten, zwischen den beiden Gepäckzügen, quälten sich durch bodenlos aufgewühlten und zerstampften Grund; erstaunlich an ihren Verlusten war nur, daß sie nicht noch höher ausfielen. Zum Schluß kamen die Reiter, die eine Flucht der Kelten nach hinten unmöglich machten; für sie war der Boden entsetzlich, aber das betraf eher ihre Pferde. Oft bei den Reitern, manchmal unter den Kelten, selten an der Spitze war Hannibal zu finden; er saß auf Syros, was ihm einen gewissen Überblick erlaubte.

Die Tage im dampfenden Sumpf, in den sie immer wieder bis zu den Knien oder tiefer einsanken, zerstoßen und zerfressen von Mücken, verbrannt von der stechenden Sonne, waren das Grauen. Aber die Nächte waren schlimmer, in denen die Kälte nach den durchnässten und verschlammten Männern griff, die sich nirgendwo ausstrecken konnten. Leichtsinnige Schläfer oder Männer, die einfach zu erschöpft waren und sich auf den trügerischen Boden legten, versanken und erstickten im Sumpf. Gepäckstücke wurden mit Lanzen, Schwertscheiden und Schilden zusammengebunden; wenn hundert Kämpfer ihre Ausrüstung hergaben, konnten vielleicht dreißig darauf ruhen. Am besten schliefen jene, die den Kadaver eines gestürzten Packtiers als Bett nehmen konnten - wenn das Tier in Ufernähe verendet war. Unter dem eisigen Wasser fanden sich dort steinige Uferwege und Reste alter etruskischer Deichanlagen. Das ganze restliche Tiefland war überflutet, Sumpf, bodenlos. Hier und da ragten einzelne Bäume oder die Spitzen von Buschwerk aus dem braungrünen Dreck. Jenseits des Flusses war Dunst der Horizont, diesseits die schwarzbraunen Zacken und Scharten ferner Berge. Dahinter, unsichtbar und drohend, römische Festungen.

Ab der Mitte des zweiten Tags häuften sich die Verluste. Den Männern fehlten die Kräfte, sich aus Löchern, in die sie sanken, wieder herauszuarbeiten oder, wenn sie in den kalten Fluß gestürzt waren, wieder dorthin zu schwimmen, wo noch eine Art Boden unter dem Wasser war. Manche, naß und entkräftet eingeschlafen, wachten am Ende der eisigen Nächte nicht mehr auf. Fieber breitete sich aus. Packtiere starben kreischend, von ihren Lasten unter die Oberfläche gedrückt. Viele Pferde verloren die Hufe durch Krankheiten und Entzündungen. Der heiße Gestank und Dunst bei Tag, der kalte Sumpfgestank bei Nacht drang in die Atemwege der Menschen und Tiere, nie verkrustender Schlamm kroch in alle Lücken der Packen, der Rüstungen, der Wesen.

Die Ärzte waren nahezu machtlos. Immer wieder wühlten sie sich auf überanstrengten Pferden den zerquälten Zug entlang. In der zweiten Nacht fand sich Memnon für eine kurze Rast bei den Truppen an der Spitze ein.

“Er wird erblinden”, sagte er düster, als Antigonos nach dem Strategen fragte. “Die Feuchtigkeit, der Dreck, die Anstrengung - ich weiß nicht, wann er zum letzten Mal geschlafen hat. Beide Augen sind entzündet. Zehn Tage Ruhe, mit Kräutersud, Umschlägen, verbundenen Augen, in trockener Wärme - aber was soll man hier machen?”

“Bewußtlos schlagen und auf Syros festbinden.”

Memnon sog die Oberlippe zwischen die Zähne. “Wollte Mago auch, aber Hannibal hatte sofort das Schwert blank. Und dann hat er ihm einen Vortrag gehalten, so in der Art, was Mago tun soll, wenn vielleicht was passiert. Einen Vortrag über Flaminius - Trottel, hält sich für einen überragenden Strategen, weil er vor sechs Jahren gegen die Kelten nicht sofort vom Pferd gefallen ist, in seinem ersten Konsulat. Verträgt alles, bloß keinen Spott, und wird wild, wenn er das Gefühl hat, man unterschätzt ihn.” Memnon ächzte, stützte sich auf Antigonos' Schulter und stand von dem Schild auf. Sofort sackte er bis zur halben Wade in den Schlick. “Ich muß wieder. Jedenfalls - du weißt Bescheid, Vater. Vielleicht hört er auf dich.”

Antigonos folgte Memnon mit den Blicken, als sein Sohn zu einem erschöpften Pferd watete. “Wenn wir hier raus sind”, sagte er müde. “Falls wir je hier rauskommen.”

“Dann ist es zu spät. Außerdem hat er für *die* Zeit schon wieder Pläne.”

“Scheußliche Schmerzen muß er haben.” Bei einer kurzen Rast in der Mittagshitze des dritten Tags, umgeben von Dunstschlieren und Mücken, bahnte sich Hasdrubal der Graue einen Weg zu den Befehlshabern der Spitze.

Hanno schwieg; Himilko breitete die Arme aus. “Was kann man nur machen? Er ist...” Er schluckte.

Hasdrubal blickte hinter einer vorbeitreibenden Leiche her; es mußte ein Kelte sein, den sichtbaren Stoffstücken nach. “Eben. Er ist, wie er ist. Inzwischen kennt er, glaube ich, auch schon die Hälfte aller Kelten mit Namen. Und sorgt sich um jeden einzelnen. Verglichen mit ihm sind wir alle Barbaren ohne Gehirn und Gefühl. Würmer. - Er würde ja keinen Ton sagen, wenn man ihm das Bein absägt. Aber vorhin hat er gestöhnt und versucht, seinen Schädel mit den Fäusten zusammenzupressen. Seine Augen...”

Antigonos blickte unter halbgeschlossenen Lidern auf den gleißenden Spiegel des Wassers. Es war unerträglich, dieses Licht; unerträglich schon für gesunde Augen.

Am Mittag des vierten Marschtags verließen sie den Sumpf des Arnustals; das fruchtbare Weide - und Ackerland südwestlich von Faesulae lag ein wenig höher, und die alten etruskischen Kanäle waren in gutem Zustand. Sie entwässerten die allzu feuchten Gebiete.

Kundschafter, seit dem Morgen in Abständen vorausgeschickt, meldeten, daß weit und breit keine römischen Truppen lägen. Sie hatten außerdem das ideale Lager gefunden, eine Art Wehrdorf - einen befestigten römischen Großgrundbesitz im Land der unterjochten alten Feinde, mit kleinem Fluß, großen Speichern und Scheunen, gewaltigen Herden und allerlei Gebäuden. Nach kurzer Beratung mit Antigonos suchten Hanno und Himilko Freiwillige und fanden sie, obwohl die meisten Libyer und Iberer kaum noch sitzen konnten. Mit zwei Gruppen von je etwa fünfhundert Mann brachen sie auf, nach Nordwesten und Nordosten, um das Wehrdorf zu umgehen, das Hinterland zu sichern und zu verhindern, daß alles Vieh weggetrieben wurde.

Mit den restlichen Leuten folgte Antigonos auf den Rat der Kundschafter hin Himilkos Gruppe, um das vorgesehene Lager fast von Nordosten zu erreichen. Auf diesem Weg, der nicht viel länger war als der direkte, blieb dem erschöpften Zug - ein Teil des ersten Trosses hatte bereits den Sumpf verlassen; die Spitze der Kelten erschien - der kleine Fluß erspart, durch den sie sonst hätten schwimmen müssen.

Als sie das römische Gut erreichten, war der Kampf bereits beendet. Die meisten Gebäude standen noch; nur ein Teil des Säulengangs im Nordosten, wo die Verteidiger bis zuletzt Widerstand geleistet hatten, war zerstört. An dieser Stelle lag die braune Erde brach oder hatte bereits eine frühe Ernte hinter sich; Antigonos lobte den Numider, der den Weg vorgeschlagen hatte. Möglichst wenig zu zerstören war sinnvoll, da so möglichst viel von den Feldfrüchten dem Heer erhalten blieb.

Unter anderen Umständen wäre es ein prächtiger Tag gewesen. Und ein prächtiger Anblick, als kurz vor Sonnenuntergang die Nachhut der Kelten, hier und da überholt von Reitern, sich wie eine endlose bunte Schlange dem Gehöft näherte. Alles war vorbereitet; Posten wiesen die Männer ein. Die kräftige Abendsonne ließ die fernen Apenninausläufer am Horizont näherrücken und in unwirklichem Blau aufleuchten. Weiße Wolkenballungen segelten träge nach Osten, vor dem milden Wind vom Sardonischen Meer. Mit seltsam leicht anmutenden weiten Schritten schob sich Syros an der Marschsäule vorbei, vorbei an zerstörten Außengebäuden und haltenden Numidern. Antigonos blickte durch den Säulengang hinaus, über die alte Steinbrücke, unter der einmal der umgeleitete Fluß geströmt war, zu den Hügeln, in denen der Schwanz der marschierenden Menschenschlange verschwand. Aus dem Innenhof huschte eine Katze, ließ sich auf einem geborstenen Säulenstumpf nieder. Die Luft war voll von Lärm und Gerüchen: Blut und Därme frischgeschlachteter Rinder, harziges Feuerholz, Klirren abgelegter Schwerter auf Ziegelboden, Scharren von Schöpferäten an den Wänden des gemauerten Brunnens, müde Stimmen, halblaute Gespräche, leises Gelächter.

Syros begann ein wenig zu schaukeln, als er den Schattensaum der Säulen erreichte. Die verschlammte Decke auf seinem Rücken war getrocknet und wie durch ein Wunder immer noch rot. Der Elefantenführer hob die Feldherrnlanze mit dem Halbmond der Tanit und dem kreisrunden Auge des Melqart. Hannibal saß hinter ihm. Zwischen den beiden Säulen, deren Bogen fehlte, reckte Syros den Rüssel und stieß einen Klagelaut aus; dann sackte er langsam vornüber in die Knie. Aus dem Maul rieselte Blut in dünnen Fäden. Der Lanzenträger sprang zu Boden und stützte den Strategen, der aus dem Nacken des großen Tiers glitt.

Hannibal sah entsetzlich aus. Beide Augen waren aufgequollen und verfärbt; über das rechte schien sich ein Rhombenschleier gelegt zu haben. Das Gesicht war aschfahl, von Schmerzen zerfressen. Aber der Punier kam auf die Beine, schob den Lanzenträger beiseite und kniete neben dem Kopf von Syros nieder. Antigonos meinte, im Auge des Elefanten ein leichtes Zwinkern zu sehen; dann kippte der schwere Körper auf die Seite.

Mago, Hasdrubal der Graue, Antigonos, Memnon und Maharbal versuchten alles, aber es war Muttines, dem es schließlich gelang, den Strategen zu zweitägiger Rast in einem verdunkelten Raum zu bewegen. Hannibal schwieg; und er aß nichts.

“Als ob er sich völlig umgekrempelt hätte, das Äußere nach innen”, sagte Memnon. “Ohne daß etwas Inneres sichtbar wird. Sehr seltsam. Eine Art - eine Art heftiger Entspannung.”

Unwillkürlich sprachen sie leise, obwohl ein Gang und zwei Wände zwischen Hannibals Ruhe und ihrem Beratungsraum lagen. Im Hauptgebäude des Guts bewegte sich alles auf Zehenspitzen; die Tausende draußen in ihren Zelten und Hütten waren fast beängstigend still, und das lag nicht nur an der Erschöpfung.

“Im Augenblick ist ohnehin nichts zu erledigen”, sagte Mago. “Er soll ruhen. Rotes Auge des Melqart - wenn einer Ruhe verdient, dann er. Mit dem Heer gibt es keine Schwierigkeiten; die Kundschafter sind zuverlässig, und was an Entscheidungen nötig ist, können wir hier fällen. Die nächsten paar Tage. Aber dann...”

Die Befehlsgewalt hatte den jüngsten der Barkiden fast schlagartig verändert. Keine Sticheleien gegen Antigonos oder den Libyphöniker; Muttines' Gesicht zeigte deutlich eine Mischung aus Verwunderung und Erleichterung, wenn er Mago ansah.

“Du bist der Heiler” Maharbal legte die Hände auf den Tisch. Seine Blicke irren zwischen den Bechern und Krügen umher; Wasser und Wein schienen ihn mehr zu beschäftigen als die Gesichter der übrigen oder das Thema des Gesprächs. “Was wird mit ihm?”

Memnon suchte die Augen seines Vaters. Antigonos las die Frage und nickte widerstrebend.

“Er wird das rechte Auge verlieren”, sagte Memnon. “Mit Glück.”

“Was heißt mit Glück?” Mago stützte die Ellenbogen auf den Tisch und beugte sich vor. Aber er schaute Memnon nicht an.

“Das heißt, daß er vielleicht auf dem linken Auge nur noch die Hälfte sehen wird. Mit Glück behält er die Sehkraft - links. Rechts ist nichts zu retten.”

“Er ist unser Kopf”, sagte Hasdrubal der Graue mit belegter Stimme. “Und das Herz der Dreißigtausend da draußen. Was...”

Niemand sprach, und plötzlich begriff Antigonos, daß sie alle nicht nur bekümmert und besorgt waren. Mago, der einen Ochsen an den Hörnern packen und zu Boden werfen konnte und der sich notfalls allein mit einem Schwert unter Gebrüll auf eine ganze *centuria* römischer Fußkämpfer stürzen würde - Mago, der weder punische noch römische Götter noch das aufgewühlte Meer noch Stürme fürchtete - Mago hatte Angst, erbärmliche Angst. Nicht um sein eigenes Leben; nicht um das Heer, das er zum Sieg, in den Untergang oder zurück nach Iberien führen mußte. Maharbal, unter den gleichaltrigen Offizieren aus Hamilkars und Hasdrubals des Schönen Ausbildung vielleicht Hannibals engster Freund - Maharbal, der bisweilen die Gedanken des Strategen lesen zu können schien - Maharbal hatte elende Angst. Nicht um sein Leben oder seine Reiter. Hanno, der Sohn des alten Suffeten Bomilkar, fröhlich, erfinderisch, mutig, einer der besten Offiziere, auf die jemals ein Stratege sich hatte stützen können, saß da mit grauem Gesicht, voll abgründiger Angst. Der Libyphöniker Muttines, der den Strategen liebte und anbetete, den Hannibal niemals als Nichtpunier, sondern immer als Freund und guten Offizier behandelte; Hasdrubal der Graue, wortkarg, mit bester Übersicht und einem unglaublichen Gedächtnis, Kenner der hellenischen Philosophen und Taktiker, Meister der Versorgung und des Belagerungswesens, ein Mann, der ohne an sich zu zweifeln oder an der Aufgabe zu verzweifeln das Heer nach Libyen bringen würde, und wenn er alle Schiffe selbst bauen mußte; Hannibal Monomachos, der riesige, oft grausame punische Achilleus, der unter dem Himmel nur sich selbst zu fürchten brauchte; die edlen, reichen, gebildeten Punier Qarhalo, Bonqart, Himilko, die sich mit ihrem jeweiligen Vermögen Königreiche und Vergnügungsakademien im Inneren Libyens hätten schaffen können und es vorzogen, unter Hannibal zu dienen - sie alle hatten Angst, nagende zerrende wühlende Angst um das Leben des Lenkers und Vorbilds. Angst vor etwas, gegen das kein Panzer schützte, das nicht mit dem Schwert, der Lanze oder geschmeidigen Worten niederzukämpfen war: die Tücke einer Krankheit, die nach den ungeschützten und unersetzlichen Augen griff und sich von dort tiefer fressen mochte.

Nach den Tagen im Sumpf, den Mühen des Marschs und der Anstrengung des Ordrens hatte Antigonos einige Stunden geschlafen, einen weiteren Tag mit dem Planen und Zuteilen von Vorräten, Lagerplätzen, Decken, Arzneien verbracht, dann volle zehn Stunden traumlos geschlummert. Er fühlte sich noch immer matt und spürte deutlicher als je zuvor, daß er einundfünfzig Jahre alt war. Aber vielleicht lag es an diesen Jahren, die er mit so vielen verschiedenen Dingen zugebracht hatte, daß er nun bei aller Erschöpfung frei war von der Angst, die die Offiziere lähmte und wie eine Dunstschicht über dem ganzen Heer lag.

Er stand auf, leerte im Stehen seinen Becher und klopfte dem neben ihm aufschreckenden Muttines auf die Schulter. “Ich gehe zu ihm.”

Der Raum jenseits des Gangs war halbdunkel. Hannibal lag auf einem breiten lederbespannten Holzbett, trug einen sauberen Chiton und hatte die Decken bis zum Bauch hinabgeschoben. Hände und Gesicht waren entspannt, die Augen mit weißen Tüchern verbunden. Neben dem Bett stand eine Schüssel; die Mischung aus Wasser und hundert Kräutern füllte das Zimmer mit einem gleichzeitig erfrischenden und beruhigenden Duft.

“Söhnchen”, sagte Antigonos; er ließ sich auf der Bettkante nieder und nahm Hannibals rechte Hand. Sie war trocken und weder zu warm noch zu kalt. “Du solltest schreien oder singen oder ächzen, nach Wein und Weibern brüllen oder sonst etwas.”

Der Stratege lächelte flüchtig und drückte die Hand des Hellenen. “Besorgnis, Tiggo?”

“Deine Freunde. Sie wissen, was eine Schwertwunde ist, aber das hier und deine Zurückgezogenheit... Die besten Offiziere, die je ein Feldherr hatte. Wenn du in Babylon stirbst, würden sie dein Reich nicht aufteilen, sondern festigen und mehren. Aber jetzt sind sie wie Kinder, die sich davor fürchten, daß die Sonne untergehen könnte. Und zugleich sind sie groß und klug; deshalb wissen sie, daß diese Sonne wirklich nicht mehr aufgehen und alles in Finsternis zurücklassen würde.”

“Ich weiß, Tiggo. Ich weiß, daß sie etwas fürchten, was sie nicht bekämpfen können. Aber es ging nicht mehr.” Die rechte Hand tastete nach den Binden. “Trocken. Kannst du...?”

Antigonos half beim Abwickeln. Hannibal hielt die Augen geschlossen, während der Hellene die Binden in die Schüssel tauchte, halb auswang und sie wieder um den Kopf schlang.

“Seit dem Mord an Hasdrubal”, sagte der Stratege halblaut, “habe ich hin und wieder geschlafen, aber nie geruht. Vier Jahre, Tiggo. Die Züge gegen iberische Völker, Zakantha, der Iberos, die Pyrenäen, die Alpen, der Sumpf. Cornelius und Sempronius. Der Kopf, verstehst du? Zu voll; er wollte platzen. Deshalb. So viele Dinge... Gedanken, Bilder, alles... ich konnte keinen Muskel mehr bewegen.”

“Besser? Hast du geschlafen?”

Hannibal schüttelte vorsichtig den Kopf. "Besser, ja; aber ich kann nicht schlafen. Ich... nein, nicht ich - etwas denkt. Ich werde gedacht. Ordnen, bündeln, verstauen, Tiggo."

Er wirkte völlig entspannt und sprach halblaut weiter. Fragen waren dabei, die Antigonos zu beantworten oder hinwegzumutmaßen suchte. Das meiste waren jedoch Mitteilungen, Erörterungen, Gedankengänge, Gedankenspiele. Beherrscht, knapp, oft lakonisch, immer treffend formuliert - das Gefäß Kopf, das zu bersten drohte, ließ die Überfülle abfließen, nachdem es sie gesichtet und geprüft hatte. Kaum ein Wort über den Krieg, den Senat in Rom und den Rat von Qart Hadasht, den Wahnsinn der hellenischen Welt; diese Dinge mußten im Gefäß bleiben und gehörten nicht der Unterwelt des Fühlens, sondern den Kammern und Speichern des Denkens an. Antigonos war froh, zu Hannibal gegangen zu sein; was der Stratege abfließen lassen mußte, hätte Maharbal überfordert und wäre bei Mago auf Unverständnis gestoßen. Außer dem Hellenen gab es nur noch einen Menschen, der an Hannibals Lager hätte sitzen, lauschen, leise raten oder widersprechen können: Hasdrubal, der ihm in vielen Hinsichten so ähnlich war. Aber der Bruder schlug sich in Iberien mit Roms Legionen und iberischer Starrköpfigkeit herum.

Ein Gefilde, in dem die Gedanken des Strategen wie in einem Labyrinth wanderten, war das, was er schlicht Wärme nannte. "Zwei wunderbare Winter im neuen Qart Hadasht... Himilkes Augen und Arme, und mit dem Kleinen spielen." Dann, nach kurzem Schweigen: "Wenn ich als Junge länger bei dir und Tsuniro war, habe ich es gefühlt und geliebt." Er suchte nach Worten, um seine Gedanken klarer darzulegen, zu verdeutlichen, Unterschiede zu machen, und wechselte vom Punischen zur Koine. "Zwischen euch *eros*, Tiggo, und *agape*, beides zusammen, und die Geborgenheit für mich war auch all das zugleich, *eros*, *agape*, *philin*, Tsuniros Streicheln und Lachen, dein Spott und deine Umarmung..."

"Soll ich dich mehr verspotten oder häufiger umarmen?"

Hannibal grinste. "Beides. Vor allem: Ich weiß, daß du in Libyen andere Dinge zu tun hast, aber - geh nicht zu bald fort."

Danach bat er Antigonos, ihm von Kshyqti zu erzählen, der Mutter, an die er sich als an unendliche Wärme und Sanftheit erinnerte, die ihn kurz nach seinem vierten Geburtstag verlassen hatte. Später, nachdem der Hellene erneut die Binden getränkt hatte, verlangte er Fleischbrühe und "Ruhe, bis ich mich von selbst melde. Ich glaube, ich kann gleich schlafen."

Mago, Maharbal und Muttines warteten; die übrigen hatten sich verstreut, um die Dinge zu erledigen, die getan werden mußten. Mago sprang vom Tisch auf, als Antigonos eintrat, kam ihm entgegen und legte die Hände auf seine Schultern.

"Wie... was meinst du?"

"Er ist gesund. Was die Augen angeht, das kann ich nicht beurteilen, aber sonst fehlt ihm nichts. Er will Brühe und dann schlafen."

Muttines seufzte erleichtert, Maharbal strahlte, und Mago tat etwas Unerhörtes: Er zog den Hellenen einen Moment lang an seine Brust. "Ich danke dir - Tiggo." Dann grinste er und verbesserte sich: "Metöke."

"Keine Ursache, Punier."

"Obwohl", sagte Mago, plötzlich wieder ernst, "wenn er wirklich erblindet..."

"Das liegt beim Schicksal und bei Memnon. Aber sag mir, Mago - von wem möchtest du lieber geführt werden, von einem blinden Hannibal oder einem verblendeten Pyrrhos? Oder von sämtlichen römischen Konsuln sehend?"

Muttines hob beide Arme. "Und wenn ich den Mond fangen müßte, damit er in Gedanken sieht, Antigonos - lieber Hannibal ohne Augen, ohne Ohren und notfalls ohne Beine."

"Nicht, daß wir es ihm wünschten", sagte Maharbal.

Antigonos gab einem Küchensklaven Anweisungen und ging zurück in Hannibals Raum. "In wenigen Minuten wirst du verbrüht, Stratege. Hast du sonst noch einen Wunsch?"

"Schick einen Sklaven, der mich füttert - ich darf ja die Augen nicht öffnen, sagt dein Sohn. Und gib mir etwas zu denken - etwas anderes."

"Füttern werde ich dich selbst. Was möchtest du gern denken? Etwas Kräftigendes für schlaffe Feldherren?"

Hannibal kicherte. "Etwas, das neue Entwässerungskanäle in meinem Gehirn zieht."

Antigonos setzte sich wieder auf die Lagerkante. "Ah. Das wird schwierig. Willst du Weisheiten oder Dummheiten?"

"Beides, Tiggo. Alles, was dir einfällt."

"Habe ich dir mal von Taprobane erzählt?"

"Die Insel südlich von Indien? Ich weiß, daß du dort warst, aber mehr, glaube ich, hast du nie erzählt."

"Es gab da einen Händler aus China. Er hatte eine sehr freundliche und entgegenkommende Tochter; das war mir damals wichtiger als die Perlen seiner Rede. Aber ich erinnere mich an einige. Nicht gut aufgereiht, wie Perlen sein sollten, eher zufällig. Paßt aber für dich ganz gut. 'Ein gefälltter Baum wirft keine Schatten', o darniederliegender Stratege. Und: 'Selbst ein dickes Seil beginnt an einem Faden zu faulen.' Oder dies - 'ein Floh auf der Schlafmatte ist übler als ein Löwe in der Steppe.' Und was der Vater des schönen Mädchens mir

besonders nachdrücklich sagte, als ich zu viele Pläne gleichzeitig erörterte: 'Ein Berg von Federn bringt ein Boot zum Sinken.' Oder: 'Von einem Büffel zieht man nicht zwei Häute ab.' Kann dich derlei zu ein wenig mehr Schlaf bewegen?"

Hannibal gluckste. "Kluge Leute, die Händler aus China. Das letzte, was die östlichen Kundschafter gemeldet haben, vor dem Aufbruch aus Iberien, war, daß es dort einen neuen Herrscher gibt; er hat damit begonnen, aus vielen kleinen alten Mauern eine neue riesengroße zu machen, um die Welt fernzuhalten. Ein guter Gedanke. Vor hundert Jahren hätte die Oikumene eine Mauer um Rom bauen sollen."

Memnon trat ein; er brachte die Schüssel mit Brühe und einen Löffel aus poliertem Holz. "Kein Gift", sagte er, ehe er den Raum wieder verließ.

Antigonos fütterte den Strategen. Hannibal hatte sich halb aufgerichtet und stützte sich auf die Ellenbogen. Plötzlich kicherte der Hellene leise.

"Wie ich hier versuche, dich dem Leben wieder geneigt zu machen, erinnere ich mich an Reden über die Entsagung. In Indien trat vor langer Zeit ein milder Verkünder auf; der große König Ashoka, der Indien einigte, hat sich zu ihm bekannt und sogar Boten bis Alexandria geschickt, um die sanfte Lehre zu verbreiten."

"Hat dieser König der Welt und dem Erobern entsagt? Ich erinnere mich nicht, etwas von der Auflösung des indischen Reichs gehört zu haben."

"Kluge Reden sind da, erwogen zu werden - sie befolgen wäre zu viel. Dieser milde Verkünder Gotamo sagte ungefähr dieses: 'Wer dem Weltleben entsagt, muß sich vor zwei Enden hüten. Das Leben in Lüsten ist ein Ende, gemein und niedrig; die Selbstquälerei ist ebenfalls unedel. Der Weg in der Mitte schafft Blick und Erkenntnis; dieser Weg in der Mitte führt zu Friede, Erkennen, Erleuchtung. Der mittlere Weg aber ist der achtfache Pfad und heißt: rechtes Glauben, rechtes Entschließen, rechtes Wort, rechte Tat, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken, rechtes Sichversenken. Ferner gibt das fünffache Leid - Geburt ist Leid, Alter, Krankheit, Tod sind Leiden, mit Unlieben vereint und von Lieben getrennt sein ist Leid. Leid entsteht aus Durst - Durst nach Lust, nach Werden, nach Vergänglichkeit. Aufhebung des Leidens aber ist Aufhebung des Dursts und Tilgung des Begehrens."

Hannibal rülpste. "Ich begehre noch mehrere Löffel Brühe, o belesener und vielkundiger Tiggo."

"Gut, gut. Iß, damit du groß und stark wirst, Junge. Ich habe noch etwas für dich - ein ägyptisches Gebet. Ich kriege es sicher nicht vollständig zusammen; außerdem habe ich es von einem alten zahnlosen abtrünnigen Makedonen gehört, der kein Ägyptisch konnte und alle Städte und Tempel hellenisch wiedergab. Aber egal. Wappne dich. Und mach den Mund auf. 'O du mit den langen Schritten, der du erscheinst in Heliopolis: Ich bin kein Übeltäter. O du, der das Feuer hält und in Cheraba erscheint: Ich bin kein Mann der Gewalt. O du mit der Nase, der du in Hermupolis erscheinst: Ich habe keinen bösen Sinn. O Esser des Schattens, der in Elephantine erscheint: Ich bin nicht habgierig. O du Löwengestaltiger, der du im Himmel erscheinst: Ich betrüge nicht mit dem Kornmaß. O Knochenbrecher, der du', ich weiß nicht mehr, wo, erscheinst; ich glaube, jetzt kommt: 'Ich raube keine Nahrung. O du mit den grellen Zähnen - ich bin kein Lästere. O du Bluttrinker - ich habe keine heiligen Tiere geschlachtet. O Herr der Rechtschaffenheit - ich bin kein Landräuber. O der du den Rücken wendest - ich bin kein Lauscher. O Viper aus Busiris - ich kümmere mich nur um meinen eigenen Kram. O Schlange - ich begehe nicht Ehebruch. O Seher im Haus des Min - ich bin mit niemandem unkeusch.' Na, satt?"

Hannibal ließ sich zurück auf das Lager sinken. "Mehrfach gesättigt, liebster aller Freunde. Dieses Gebet da, wiewohl unvollständig, wie du sagst - es ist ein feiner Katalog von Hinweisen auf Dinge, die ich wieder einmal tun sollte. Wenn ich geschlafen habe."

Er schlief vierundzwanzig Stunden. Als Memnon ihn danach untersuchte, stellte er fest, daß Hannibals linkes Auge keinen Schaden davongetragen hatte; das rechte war blind.

Nach den Berichten der Kundschafter hatte Konsul Gaius Flaminius sein Heer in und um die Stadt Arretium gelegt, einige Tagesmärsche im Südosten; damit schützte er das reiche fruchtbare etruskische Kernland und konnte schnell alle größeren Straßen erreichen und sperren. Hannibal sammelte weitere Einzelheiten über Leben, Vorleben und Ansichten des Konsuls.

Tagelang kamen und gingen Gesandte etruskischer Städte und Sippen. Für Antigonos unfaßbar, verwiesen sie auf die uralte Freundschaft zwischen Puniern und Etruskern und stützten sich dabei auf eine angeblich sichere Zeitrechnung: dreihundertdreißig Jahre sei es her, sagten sie, daß die befreundeten Mächte eine gemeinsame Flotte rüsteten, um dem Vordringen der hellenischen Phokaiern im Westen ein Ende zu setzen. Antigonos wußte, daß es einmal eine Seeschlacht vor der Küste von Kynos gegeben hatte, bei Alalia, und daß danach keine phokaiischen Pflanzstädte mehr auf Kynos errichtet worden waren; er kannte auch die alten Handelsbeziehungen zwischen Karchedon und den Etruskern. Es überstieg jedoch sein Fassungsvermögen, daß die Etrusker nicht nur behaupteten, alle Jahre und die Texte aller Verträge genau zu kennen, sondern vor allem, daß sie von sich aus darauf zu sprechen kamen. Rom hatte ihnen ein Stück Land nach dem anderen genommen, eine Stadt nach der anderen besetzt; die letzte größere Erhebung lag mehr als sechzig Jahre zurück; man hatte Etrurien für einen festen und sicheren Teil des engsten römischen Bündniskreises gehalten. Und nun

warteten die Etrusker nicht, bis Hannibal ihnen schmeichelte, sie zu ködern versuchte, Vorschläge machte; sie selbst boten Hilfe an.

“In Maßen”, sagte Hannibal abends, als die Gesandten abgereist waren. “Keine Kämpfer, aber Lebensmittel, frische Pferde - die wir dringend brauchen, nach den Verlusten im Sumpf -, Metall für Waffen. Sie werden Nachschub aus Norditalien für uns durchlassen, solange wir und die Kelten kein Unheil anrichten und plündern. Und sie werden nichts bemerken, wenn etwa zwei oder drei Schiffe vor ihrer Küste ankern. Allerdings ist die Küste fast vollständig in römischer Hand.”

“Wie geht es weiter?” Mago schien nach sieben Rasttagen beinahe zu bersten; irgend etwas an ihm war unausgesetzt in Bewegung - eine Hand fuhr zum Kopf, ein Knie zuckte, ein Fuß scharfte.

“Flaminius weiß inzwischen, daß wir hier sind.” Hannibal zupfte an der roten Klappe über seinem rechten Auge; Antigonos hatte die Farbe empfohlen, im Hinblick auf Melqart, “Über die große Straße nach Norden wird er inzwischen den anderen Konsul benachrichtigt haben; wir müssen also damit rechnen, daß bald auch Servilius in Etrurien erscheint.”

Hasdrubal der Graue pfiß durch die Zähne. “Willst du abwarten, bis beide Heere zusammen sind?”

Hannibal lächelte; es war ein unangenehmes Lächeln. “Ich habe etwas anderes vor”, sagte er langsam. “Wir werden Flaminius kitzeln.”

“Läßt er sich denn kitzeln?” Muttnes hob die Brauen.

“Er hält freiwillig den Bauch hin.” Hannibal stand auf und begann hin und her zu gehen. Dabei zählte er die Eigenschaften und Eigenheiten des Römers auf.

“Gaius Flaminius ist, was die Römer einen Plebejer nennen, ein Mann aus dem Volk, der sich aus eigener Kraft hochgearbeitet hat. Gegner der edlen alten Familien und des von ihnen beherrschten Senats. Ehrgeizig, oft starrsinnig; er ist stolz darauf, alles nur sich selbst zu verdanken, glaubt nicht an die Götter und mißachtet böse Vorzeichen.”

“Könnte fast ein guter Freund und Punier sein”, murmelte Maharbal; er grinste.

“Könnte er nicht. Bei allem, was ihn vom Senat trennt, ist er doch ein typischer Römer - andere Völker zählen nicht. Vor fünfzehn Jahren war er Volkstribun und hat ein Siedlungsgesetz durchgedrückt, gegen die Adligen; Land für arme römische Bauern. Sehr menschenfreundlich - aber das Land, das er verteilen wollte, gehört größtenteils heute noch den Kelten. Er hat die ersten großen Pflanzstädte am Padus angelegt; und die Festungen. Vor zehn Jahren war er Praetor und Statthalter auf Sizilien. Vor sechs Jahren war er zum ersten Mal Konsul; er schreibt sich den Sieg gegen die Insubrer zu und hat, gegen den Willen des Senats, damals vom römischen Volk einen Triumph erhalten.” Hannibal rümpfte die Nase; seine Stimme klang ein wenig verengt, als er weitersprach. “Tatsächlich verdankt er den Sieg gegen die Kelten seinen Kriegstribunen und vor allem den *centuriones*; die haben damals seine wirren Befehle nicht befolgt, sondern, eh, ausgelegt. Weiter. Vor drei Jahren war er Censor; damals hat er die große Marschstraße von Rom nach Ariminum bauen lassen, die deswegen Via Flaminia heißt; außerdem einen Zirkus auf dem Marsfeld in Rom. In den letzten Jahren hat er sich weitere Feinde im Senat gemacht, indem er ein Gesetz unterstützte, das den Senatoren den Seehandel verbietet - Trennung von politischer und wirtschaftlicher Macht.”

“Alles schön und gut”, sagte Mago; er gähnte. “Aber wohin führt uns das?”

“Der Konsul ist ehrgeizig und eitel, rechthaberisch und ohne jeden Witz. Er will alles sich selbst verdanken und gerät in Wut, sobald er das Gefühl hat, man nimmt ihn nicht ernst.” Hannibal lächelte wieder dieses unangenehme Lächeln mit halb gebleckten Zähnen. “Wir werden ihn gründlich kitzeln und nicht daran denken, ihn auch nur halbwegs ernst zu nehmen.”

In viertägigem Marsch erreichte der Heerwurm die Gegend um Arretium, fraß die Felder und Äcker leer, verwüstete römische Landgüter und die Böden der noch treu zu Rom stehenden etruskischen Städte und Stämme. Das Heer des anderen Konsuls hatte Ariminum verlassen und kam in Eilmärschen über die Via Flaminia nach Süden. Flaminus, überzeugt von der eigenen Feldherrnkunst, erwartete die Verstärkung wahrscheinlich mit gemischten Gefühlen; er wollte, so nahm man in Hannibals Stab an, den alleinigen Triumph. Hannibal, Antigonos und Sosylos heckten gemeinsam, den Charakter des Konsuls bedenkend, einen barbarischen, unsauberen, unvollständigen Vers in barbarischem Latein aus, wobei sie lachten, bis die Bäuche schmerzten. Nach allen Gepflogenheiten der Kriegsführung mußte Gaius Flaminus damit rechnen, daß der näherziehende Gegner ihm bei Arretium die Schlacht anbot. Aber Hannibal ließ sein Heer kaum drei Marschstunden westlich der Stadt vorbeiziehen, immer nach Süden. Numidische Aufklärer unter Maharbal fingen einige Dutzend römische Reiter, befragten sie und ließen sie dann frei - mit einer versiegelten Botschaft an den Konsul. Sie enthielt den gleichen Text wie fast hundert Stück Papyrus, die die Reiter offen in die Hände gedrückt bekamen. Maharbal berichtete, sie seien brüllend und wiehern davongeritten und würden die Sache zweifellos im römischen Heer verbreiten.

“Hoffentlich fangen sie ein paar Eselinnen ein”, sagte Hannibal.

Der scheußliche Text, den er mit den beiden anderen ausgetüftelt hatte, bezog sich auf des Konsuls Selbsteinschätzung; er hatte sich in Rom mehrfach eines durchdringenden und fruchtbaren Geistes sowie vorbildlich tugendhaften Lebenswandels bezichtigt. Die Holperverse lauteten:

FERTILITER CAIVM PENETRARE ASINA PVTAT
EXINDE FLAMINII CACAT SEMINEM.

“Die Eselin befindet, Gaius sei auf fruchtbare Weise durchdringend; dann schießt sie des Flaminus Samen aus”, sagte Antigonos.

Der numidische Scharführer Mqipsa, der den Römern die Blätter übergeben hatte, schüttelte sich vor Lachen. “Und? Ist das gut auf Latein?”

“Vollkommen scheußlich - aber man weiß nicht, ob nicht der Konsul vor allem aus dem zweiten Vers, der unvollständig herumhinkt, eine zusätzliche Beleidigung herausliest. Von wegen, nicht mal das macht er richtig. Oder so.”

Die Felder der Römer und ihrer Bundesgenossen geplündert, Flaminus hätte sie schützen sollen; der schlachtbereite, ja schlachtgierige und ruhmsüchtige Konsul schnöde mißachtet vom weiterziehenden Hannibal; dazu holpriger Hohn in Versen, die von den Legionären begeistert wiederholt wurden: Gaius Flaminus wartete nicht auf den anderen Konsul, sondern ließ sein Heer aufbrechen und zog eilig hinter den Puniern her.

Aus Gründen, die zunächst niemand kannte, ließ Hannibal seine Leute langsamer marschieren, dann wieder schneller. Immer nach Süden, Richtung Clusium und Rom - aber am Abend des vierten Tags nach dem Mißachten des Konsuls und nach ausgiebiger Plünderung des Gebiets westlich von Cortona schwenkte Hannibals Heer nach Osten, zog durch einen Paß in den Bergen am Trasimenischen See und lagerte auf einer Höhe am Nordufer des Sees. Eine kleine Nachhut hielt den Paß; die Römer verbrachten die Nacht westlich der Berge.

Nach Einbruch der Dunkelheit meldeten Reiter der Nachhut, römische Sicherungstrupps seien bis in Paßnähe vorgerückt und hätten Beobachter auf höhergelegene Vorsprünge geschickt. Von dort seien die Feuer des punischen Lagers gut zu sehen.

Antigonos zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß der Morgen ein Blutbad bringen würde. Und daß Hannibal die Möglichkeiten des Orts spätestens im Winterlager am Padus geprüft und erwogen hatte. Es gab keine Offiziersbesprechung; diesmal erteilte Hannibal lediglich Befehle, aber auch ohne Besprechung wußten alle, was der Preis war und was er möglicherweise kosten würde.

Später in der Nacht änderte Antigonos seine Einschätzung. Was er für bedrückte Ruhe gehalten hatte, war ruhige Gelassenheit; sogar bei den Kelten, die trotz ihrer wirren Bewaffnung und ihrer Unbeherrschtheit inzwischen gelernt hatten, die Befehle der punischen Offiziere schnell und genau zu befolgen.

Wieder, wie an der Trebia, überließ Hannibal das Lager dem Hellenen. “Zweitausend Libyer und tausend Iberer, Tiggo; du weißt, worum es geht. Sieh zu, daß die Feuer nicht ausgehen. Es muß aussehen, als ob das ganze Heer hier lagert.”

Kurz nach Mitternacht begann die große Verlegung. Maharbal und Muttines erhielten zur Abwechslung den Befehl über die Balliaren und die leichten iberischen, keltischen und ligurischen Lanzenkämpfer; sie marschierten sehr leise nach Osten, am Ufer des Sees entlang, und besetzten die Höhenzüge an der Stelle, wo der Uferweg anstieg und zur Ebene jenseits der Hügel führte. Mago, Himilko, Hannibal Monomachos und Hasdrubal der Graue hatten eine kürzere Strecke zurückzulegen; mit den keltischen Fußkämpfern gingen sie in den Hügeln nördlich des Sees in Stellung. Bei ihnen, befehligt von Qarthalo und Bonqart, die keltischen Reiter und ein Teil der Numider. Mit den übrigen Numidern, den iberischen Kataphrakten sowie den restlichen libyschen und

iberischen Hoplitzen zog Hannibal hinter den Hügeln entlang zurück nach Westen, fast bis zum Paß, aber weiter nördlich.

Im Morgengrauen lag die weite Fläche des Sees unter einer dichten Dunstschicht. Antigonos ließ die Feuer wieder anfachen und bemühte sich, mehr von der Umgebung zu erkennen. Als es heller wurde, begriff er Hannibals Plan. Es war die vollkommene Falle, aus der nur eines die Römer retten konnte: gar nicht erst hineinzugehen. Aber auf Flaminius war Verlaß.

Nach kurzem Geplänkel räumte die punische Nachhut den Paß und flüchtete nach Osten, zwischen See und Bergen, zum Lager und daran vorbei. Flaminius ließ nachsetzen; er wollte den Gegner, so kurz nach Morgengrauen und bei weithin sichtbar lodern den Lagerfeuern, beim Frühstück überraschen. Der Weg - man konnte ihn beim besten Willen nicht als Straße bezeichnen - wurde immer enger. Im Süden der Trasimenische See, mit verschliffenem Ufer und einem sumpfigen Landstreifen; dann der Weg; dann die Hügel.

Die flüchtenden Kämpfer der ehemaligen Nachhut erreichten den Engpaß im Osten, wo der Weg anstieg; kaum hundert oder zweihundert Schritt vor der römischen Vorhut rannten sie in die Enge, versickerten zwischen Gestrüpp und braungrauem Gestein. Dann stockte das schnelle Nachsetzen der Legionäre; von irgendwo flogen Steine, Pfeile, Speere.

Die Leichtbewaffneten, für den Paß und die engen felsigen Pfade bestens geeignet, sperrten den Ausgang. Inzwischen hatten sämtliche Römer das Seeufer erreicht; Antigonos preßte die Hände an die Ohren, als die Welt unterging in Lärm und Chaos.

Es begann wie mit einem ungeheuren sichtbaren Gongschlag: Die Sonne löste den Dunst über dem See und tauchte alles in zerfasern des rötlichen Milchlicht. Auf den Hügeln blinkten die Waffen und Feldzeichen der bisher verborgenen Truppen; gleichzeitig jaulten und gellten sämtliche punischen Signalhörner auf, mischten sich mit dem scheppernden Schrilla der römischen Trompeten. Im Westen, unterhalb des Passes, brachen Hannibals Kataphrakten über die römische Nachhut herein, gefolgt von den schweren libyschen und iberischen Fußkämpfern. Die Numider von Hannibals Gruppe besetzten den Paß - als letzte Eingreiftruppe, aber auch zur Sicherung; niemand wußte genau, wo die Truppen des anderen Konsuls inzwischen sein mochten.

Das Lager war über Nacht mit Blöcken, Pfosten, Palisaden und Erdhaufen befestigt worden; Antigonos' Libyer und Iberer hatten kaum Mühe, es gegen die Römer zu halten, die sich einen steilen steinigen Hang hinaufkämpfen mußten. Aus dem nächsten Hügelabschnitt weiter östlich stürmten mit entsetzlichem Gebrüll und blitzenden klirrenden Waffen die Kelten. Es waren viele Insubrer unter ihnen, die sich noch zu gut an Flaminius erinnerten, an das Gemetzel vor fast sechs Jahren, an die unzähligen hingeschlachteten Kinder, Frauen und Greise.

Als die Kelten, ihre Reiter und die von Himilko geführten Numider in die römischen Reihen krachten, glaubte Antigonos, die Erde wanke. Er war wohl der einzige, der - ohne seinen Sinnen zu trauen - das kräftige Beben spürte, das in weitem Umkreis Dörfer zerstörte.

Die Falle war zugeschnappt. Zwischen See und Sumpf auf der einen Seite, Bergen auf der anderen, einem besetzten Paß im Rücken und einem versperrten Höhenzug vor ihnen wurden die Legionen, der Ruhm, die Anmaßung und die Feldherrnkunst des Konsuls Gaius Flaminius vernichtet. Der erbitterte Kampf dauerte drei Stunden. Teilen der beiden zuerst in die Falle marschierten Legionen gelang zunächst ein Durchbruch durch die Stellung der Leichtbewaffneten; etwa sechstausend Mann erreichten die Ebene jenseits der Hügel und verschanzten sich in einem vom Erdbeben halbzerstörten Dorf. Maharbal setzte nach, schloß sie ein; am nächsten Tag ergaben sie sich.

Ein Insubrer namens Dukarrio hatte sich vor Beginn der Schlacht auf seinem Pferd festbinden lassen. Später gab es Gerüchte über seltsame Blutschwüre, aber niemand wußte Genaueres. Oder vielleicht wußte einer der Überlebenden etwas, sagte jedoch nichts. Als die Schlacht begann, löste sich eine Hundertschaft insubrischer Reiter aus dem Verband, den ein Punier mit Namen Itubal befehligte. Die Kelten bildeten einen Keil und bohrten sich in die Mitte der römischen Reihen. Tollkühnheit, Tapferkeit, Glück oder Zufall - sie drangen unter furchtbaren Verlusten bis zu Flaminius vor. Dukarrio durchstach den Konsul mit der Lanze; dann zertrennte er mit dem eigenen Schwert die Stricke, die ihn auf dem Pferd festhielten, sprang ab, hieb drei Römer nieder, die ihm in den Weg traten, und zerstückelte die Leiche des Gaius Flaminius, ehe ein *triaris* ihm das Schwert ins Genick rammt. Andere Insubrer sagten, Flaminius selbst habe sechs Jahre zuvor die von Legionären umstellte Hütte angezündet, in der Dukarrios Eltern, seine Frau und vier Kinder schreiend verbrannten.

Der Tod des Konsuls entschied die Schlacht nicht, die von vornherein entschieden war; aber er beschleunigte das Ende. Die hier und da immer noch festen römischen Reihen lösten sich auf. Viele Legionäre bildeten Igelstellungen und kämpften bis zuletzt, andere ergaben sich oder versuchten zu fliehen. Viele, sehr viele erstickten im Ufersumpf oder ertranken beim Versuch, auf den See hinauszuschwimmen.

Es dauerte mehrere Tage, bis das ganze Ausmaß des Geschehenen überblickbar wurde. Fast zweitausendfünfhundert Kämpfer des punischen Heers waren gefallen; vor allem Kelten und Ligurer, aber auch Libyer, Iberer und mehr als dreißig punische Offiziere. In den folgenden Stunden starben weitere neunhundert Männer an ihren Verwundungen.

Sie hatten das einzige Heer vernichtet, das ihnen den Weg ins Herz Italiens und zu den römischen Kernländern versperren konnte - drei römische Legionen, die gleiche Anzahl an Bundesgenossen, mehr Reiter als sonst üblich, zusammen über dreißigtausend Mann. Nur wenige hundert konnten fliehen; fast fünfzehntausend Gefangene wurden gemacht, darunter die Durchgebrochenen, die Maharbal einholte. Er sicherte ihnen freien Abzug ohne Waffen zu; Hannibal runzelte die Stirn und ließ alle römischen Bundesgenossen frei, nicht jedoch die Römer. Maharbal lächelte und hob die Schultern; angesichts der hunderttausend Rechtsbrüche der Römer war ihm sein nicht eingelöstes Wort weniger wichtig als die Vermeidung weiterer Verluste durch Erstürmung des umkreisten Dorfs.

Einen Tag danach konnte er sich erneut auszeichnen. Mit Numidern, Kataphrakten und aufgefressenen Lanzenkämpfern fing er viertausend Mann römische Reiterei ab, die der Konsul Servilius vorausgeschickt hatte. Die Hälfte fiel, die andere Hälfte wurde gefangengenommen. Ohne weitere Zusicherungen.

Von Gaius Flaminius, den Hannibal ehrenvoll bestatten wollte, fand sich kein erkennbares Stück.

Sosylos, betrunken, weniger von Wein als von den Ereignissen, brach am Abend nach der Schlacht in hymnische Reden aus, durchwirkt und durchwoben von Versen aus der *Ilias*. Hannibal hörte weg; seine Mundwinkel hingen fast unter der Kinnlinie. Antigonos gelang es, die Farselei des Lakedaimoniers durch falsche Zitate und ungebührliche Zwischenfragen zu beenden und den Chronisten zu einem anderen Feuer zu schleppen.

Der Hellene konnte nicht schlafen. In ihm und um ihn war zuviel Unruhe. Holzstöße loderten die ganze Nacht hindurch; Waffen und Rüstungen der Gefallenen wurden zusammengetragen, Schmuck, Besitztümer und Münzen. Es mußte schnell getan werden. Hannibal wollte den Truppen einige Ruhetage gönnen, ohne sie vorher auf lange Märsche zu schicken. Das Lager in den Hügeln war gut - aber die Toten mußten verschwinden, ehe die Sonne des nächsten Tags Milliarden Mücken und Maden zeugte. Einige tausend Mann waren mit dem Ausheben von Massengräbern, dem Sammeln und Sichten der Toten befaßt; die anderen schliefen, hielten Wache, tranken, redeten. Die Nacht war kühl und klar; Antigonos lag auf dem Rücken, in einen Mantel gewickelt, zählte die Sterne und versuchte, nicht zu denken.

Im Morgenrauen, als mit der beginnenden Wärme wieder Dunst aus dem See brodelte, gab er alle sinnlosen Versuche auf, erhob sich, ging zu einem der Kochfeuer und ließ sich einen großen Becher mit heißem Würzwein füllen. Er fand Hannibal auf einem Felsen, nicht weit vom Lager; die Posten, die einen Halbkreis der Stille um den Strategen bildeten, ließen Antigonos durch.

Hannibal hatte die Arme verschränkt und starrte nach Süden; dort irgendwo lag Rom. Zu seinen Füßen türmte sich der Berg römischer Waffen, die das Rüstungsdurcheinander der Kelten beenden und unbrauchbar gewordene, rostige, schartige Schwerter bei Libyern und Iberern ersetzen sollten. Das Gesicht des Puniers war grau im grauen Dunst des grauen Morgens.

Antigonos trat leise neben ihn, legte ihm die linke Hand auf die Schulter und reichte ihm mit der Rechten den Becher.

“Danke, Tiggo.”

“Warst du die ganze Nacht hier?”

Hannibal zuckte mit den Schultern; er trank. Dann schaute er wieder hinab auf die Waffen. Und die riesigen halbgefüllten Gruben.

“Was macht deine Leber, Junge?”

Hannibal blinzelte, müde und überrascht. “Wieso Leber?”

“Du siehst aus wie Prometheus persönlich.”

Der Punier lachte gepreßt. Er deutete auf das Ufergelände. “Es werden keine Adler kommen; nur Geier.”

Antigonos nahm ihm den Becher ab, trank, reichte das Gefäß zurück. “Du hast das unbesiegbare Rom zum dritten Mal besiegt, Stratege”, sagte er halblaut. “Ein ganzes konsularisches Heer vernichtet. Und du siehst aus, als ob du lieber verloren hättest.”

Hannibal hielt den schmucklosen Kesselhelm in der Hand, betrachtete ihn, setzte ihn auf; erst jetzt nahm er den Becher wieder an.

“Nein. Das nicht.” Er trank, hielt den Becher in der Linken, legte den rechten Arm um die Schulter des Hellenen. “Du hast ihn doch gekannt, Tiggo - wie hat sich mein Vater gefühlt, nach dem Kampf?”

Antigonos zögerte, entschied sich dann für die Wahrheit. “Krank. Todkrank. Elend. Wie du. Ich glaube, das endet nie, auch nicht nach tausend Schlachten. Es sei denn, es gelingt dir, jeden einzelnen zu hassen.”

“Bauern, Handwerker, Bürger”, sagte Hannibal. Mit dem Fuß deutete er nach unten, zu den Gruben. “Söhne, Väter, Brüder. So viel Leben. Da unten liegen zehntausend weinende Familien. Wie soll ich sie hassen? Ich... Nicht zu reden von unseren Männern.” Er seufzte. “Warum lassen sie uns nicht einfach in Ruhe?”

“Mach dein Herz hart, Stratege”, sagte Antigonos laut. “Die Römer werden dich, mich, uns, die Welt erst in Frieden lassen, wenn du sie dazu zwingst. Falls es dir gelingt.”

“Falls.”

“Außerdem vergiß nicht, Hannibal - die Römer sagen, es sei süß und ehrenvoll, für das Vaterland zu sterben.”

“Rattenkacke mit grüner Tunke.” Der Punier spuckte aus. Er ließ Antigonos' Schulter los und zupfte an seiner Augenklappe. “Diese herben tugendhaften Philosophen. Man sollte sie zwingen, zwei Tage nach einer Schlacht von jedem Toten ein Stück wimmelndes Fleisch zu essen. Süß und ehrenvoll! Sie sollten sich so verhalten, daß man in allen Ländern süß und ehrenvoll *leben* kann.”

Antigonos schwieg. In Gedanken war er mit Naravas an Hamilkars Seite, in einem halberleuchteten Zelt, nach der Schlacht am Fluß, nach dem Gemetzel im Tal der Säge.

Als Hannibal wieder sprach, klang seine Stimme wie die von Hamilkar. “Nur eins ist noch furchtbarer als der Sieg”, sagte er langsam. “Die Niederlage.”

Antigonos legte eine Hand auf den Arm des Puniers. “Das ist ein anderes Fest, das du erst feiern solltest, wenn es dir zufällt.”

SOSYLOS VON SPARTA, IM WINTERLAGER ZU GERUNIUM, AN ANTIGONOS VON KARCHEDON, HERR DER SANDBANK, KARCHEDON - KARTHAGO - QART HADASHT, LIBYEN - AFRIKA (WIE DIE ROEMER SAGEN)

Vielfaches Heil, Gewinn, Mehrung des Bestehenden und Meidung von Verlust - o Tiggo: Hannibal trug mir auf, dir dies und jenes zu schreiben; ich will manches und anderes hinzufügen. Erwähnt sei etwa - dies trug der Stratege mir keineswegs auf -, da_ er deinen Spott und deinen Rat vermißt. Es sind einige neue Hellenen im Lager, oder Halbhellenen: Epikydes, Sohn eines Verbannten aus Syrakosai und einer punischen Mutter, und sein Bruder Hippokrates, beide aus Karchedon. Kennst du sie? Sie haben sich ein wenig herumgetrieben und den Achaiern im Krieg gegen Aitolier und Makedonen gedient. Immerhin ist wenigstens dieser Teil des hellenischen Irrsinns beendet; wie du vermutlich weißt, ist in Hellas mächtig der Friede ausgebrochen. Nicht zuletzt dank der klugen Briefe deines Freundes unseres Feldherrn an Agelaos von Naupaktos, den die Achaier nun zu ihrem Strategen gewählt haben. Epikydes brachte eine Niederschrift der Rede mit, die Agelaos bei den Verhandlungen mit Philippos hielt; das war kurz nachdem die Nachricht von der Schlacht am Trasimenischen See in die Oikumene ging. Ich weiß nicht mehr, ob du es warst, der damals mit Hannibal über den Charakter des Makedonenkönigs rätselte; warst du es?

Wie auch immer, Hannibals brieflicher Rat an Agelaos, den Makedonen mit der Aussicht auf Weltbeherrschung dazu zu bringen, den hellenischen Kleinkrieg zunächst zurückzustellen, hatte Erfolg. Der Naupaktier hat es sehr klug begonnen - jedem, sagte er, müsse klar sein, daß der Sieger des Ringens zwischen Rom und Karchedon sich nicht mit Italien und Sizilien begnügen, sondern alle Grenzen überschreiten werde; daher müsse besonders Philippos Hüter aller Hellenen sein, als ob ihm bereits ganz Hellas gehöre; und wenn er es gut hüte, werde es ihm gewaltlos zufallen. Daher solle er nach Westen blicken und im besten Moment die Hand nach der Weltherrschaft ausstrecken, indem er nach weiteren Siegen Hannibals die Punier unterstütze, denn zweifellos sei es nach der Niederwerfung Roms möglich, Karchedon Italien zu entreißen, und ebenso unzweifelhaft werde es nach einem Sieg Roms unmöglich sein, auch nur eine einzige hellenische Stadt in Italien zu halten. Wenn aber diese im Westen drohende Wolke sich ungestört auftürmen könne und nach einer Niederlage Karchedons über Hellas entlüde, werde man die Kriege, Waffenstillstände und sonstigen Kinderspiele, die man zur Zelt betreibe, bitterlich beweinen.

Philippos und die übrigen wurden durch diese kluge Rede, die eigentlich Hannibal ihnen hielt, zu Friede und Verträgen gebracht; der Makedone prügelt sich nun mit Barbaren im Nordosten seines Reichs, die hellenischen Städte und Länder beseitigen die Verwüstungen des Kriegs. In etwa einem Jahr, so sagt des Agelaos Gesandter Iktinos, der einen Mond lang bei uns weilte, könnten sie alle bereit sein, neuen Vorschlägen zu lauschen. O Tiggo, du ahnst bereits, wohin dies Schreiben zielt: Im Herbst begehrt Hannibal einen punischen Hellenen als Gesandten, der den Achaiern, Aitolern und Makedonen die politischen, aber auch die wirtschaftlichen Vorzüge eines Bündnisses mit Karchedon nahezubringen vermag. O Tiggo.

Seltsam, wie manche Dinge sich wiederholen; seltsam, wie manche Gestalten wiederkehren, die man längst vergessen hatte. Verzeih, wenn ich bisweilen lateinische Zeichen verwende, aber Marcus Minucius Rufus ist ein alberner Name, der als Markos Minoukios Rouphos noch alberner wirkt - finde ich. Ein Jammer, daß dieser Tribun der römischen Reiter im kommenden Jahr nicht die Legionen befehligen wird; Hannibal sagte, es sei ein Vergnügen, mit ihm zu spielen, weil er noch dümmer sei als Flaminius. Aber Minucius durfte nur einmal spielen; es hat ihn und seine Leute viel gekostet. Die andere Gestalt dieser letzten Monde, dieser Wiedergänger unserer Geschichte, ist dagegen eher ein Glück. Ein Glück nämlich, daß die Römer in ihrer Ungeduld nach Hannibals großen Siegen nicht begreifen können oder wollen, was sie Quintus Fabius Maximus verdanken. Sei froh, Freund, daß du nicht mehr bei uns warst, als er uns in die Enge trieb, unseren Marsch mit seinen Legionen begleitete, die römischen Kämpfer immer über die Höhenzüge wandern ließ, wo die Numider und Kataphrakten sie nicht angreifen konnten; wie Fabius uns am Schlafen hinderte, weil er einfach in der Nähe war und jederzeit hätte losschlagen können; wie sich Ohnmacht und Wut in unserem Heer regten, weil Fabius sich nicht stellte, aber immer am Rande der Sichtweite blieb. Er ist kein großer Stratege, und - wie wir seit seinen Verhandlungen mit dem großen Hasdrubal wissen - er ist kein sprühender Geist; aber mit seinem zähen Hinhalten, Verfolgen, Abschneiden hat er uns, ohne das Leben seiner Legionen aufs Spiel zu setzen, fast den Untergang gebracht.

Seltsam, abermals seltsam, wie die Dinge sich verändern. Wir - ich bin noch weniger Punier als du, Tiggo, aber längst Teil dieses Epos - wollen Rom nicht vernichten, sondern durch Zermürbung zum Frieden zwingen; Rom will uns durch den Vernichtungskrieg auslöschen. Nun betreiben die Römer eine Strategie des Ermattens und zwingen Hannibal zu einer Strategie der Vernichtung. Sie zermürben, um zu vernichten; wir müssen vernichten, um zu zermürben. Ist die Welt nicht doch nur ein Tollhaus? Und wenn, dann wären wir die Insassen, aber wer sind die Wächter?

Und beinahe wäre es Quintus Fabius Maximus, den sie in Rom längst den Zauderer nennen, weil sie die Klugheit seines Handelns nicht begreifen - beinahe wäre es ihm gelungen. An einem Fluß namens Volturnus. Wir hatten das Wasser im Rücken und die Berge vor uns, und auf diesen Bergen, durch die ein einziger Paß führte, setzte sich Fabius fest. Aber, o Freund, hast du in den Schriften der hellenischen Kriegsdenker jemals von der Möglichkeit gelesen, einen überlegenen Gegner, der die Höhen und den Paß beherrscht, durch ein paar Leichtbewaffnete und zweihundert Mann von der Versorgung zu vertreiben? Manchmal scheint mir, es gebe zwischen allen Dingen des Kosmos keines, das Hannibal die Mitwirkung bei irgendeiner List verweigern kann. Wetter, wie an der Trebia, Wasser und Berge, wie am See in Etrurien, ja selbst die Klugheit des Gegners. Er kann alles nutzen, und ich weiß nicht, wo die Grenzen seines unglaublichen Geistes liegen mögen. Bisher sah ich sie jedenfalls nicht.

Dies geschah: Hannibal sagte, die Römer seien wohl bereit, jede Unmöglichkeit seinerseits für denkbar zu halten; also beriet er sich mit Hasdrubal dem Grauen. Zwischen dem Paß und dem römischen Lager gab es eine Anhöhe, steil, aber nicht zu steil; sie ließe sich übersteigen, aber niemals gegen einen starken Feind. Dennoch - in dieser Lage rechneten die Römer tatsächlich mit allem. Hasdrubal der Graue trieb unser gesamtes Schlachtvieh zusammen, etwa zweitausend Ochsen; er band ihnen Holz und Fackeln auf die Hörner, brachte die mächtige Herde etwa drei Stunden nach Mitternacht zum Fuß der genannten Anhöhe, leise und behutsam. Dann ließ er die Hölzer und Fackeln entzünden und trieb, unterstützt von den Leichtbewaffneten, die Tiere den steilen Hang hinauf. Fabius hatte den Paß von mehr als viertausend Mann sichern lassen; sie hätten ausgereicht, alle Heere der Oikumene in der steinig enge aufzuhalten und aufzureiben. Als sie nun ein Flammenmeer den Hang hinaufbranden sahen - und ich versichere dir, von unten, aus unserem Lager, war es ein unglaublicher Anblick; wie muß es erst von oben gewirkt haben! -, meinten sie, Hannibal mache das Unmögliche möglich und werde mitten in der Nacht das schlummernde Lager des Fabius angreifen. Diese Überzeugung wurde für sie zur Gewißheit, als ihre eilig losgeschickten Aufklärer mit den Schleuderern und Lanzenkämpfern zusammenstießen. Darauf räumten sie den Paß und stürmten auf die Anhöhe, um den Durchbruch abzuwehren; sehr bald erhielten sie Verstärkung aus dem Lager. Wir, unterdessen, brachen auf; Hannibal selbst nahm die schweren libyschen Fußtruppen, besetzte den Paß, hielt ihn gegen die Römer, als sie endlich die List bemerkten, und brachte uns alle in Sicherheit.

So ist nun das zweite Jahr dieses großen und schrecklichen Kriegs vergangen; der milde Winter in einer festen Stadt läßt uns das Vergangene eher als bösen Traum empfinden. Zu diesem bösen Traum gehören auch jene Dinge, die sich auf dem Meer und in Iberien zutragen. Aber von diesen wirst du wohl Genaueres wissen als ich. So laß mich denn schließen, o Antigonos Karchedonios, mit dem Wunsch, in einigen Monden deiner wieder teilhaftig zu werden. Mich düstet; bring syrischen Wein, Freund, und zwar reichlich.